Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 11 | Memel, Mittwoch, den 14. Januar 1931 | 83. Jahrgang

Lahme Entschuldigungen Polens in Genf

Vom politischen Charakter des deutschen Schrittes — Einzelne Vergehen werden zugegeben — „Nur die durch die Wahlen hervorgerufene Erregung der Gemüter trägt die Schuld . . .“

Dienstag vormittag überreicht

*** Genf, 13. Januar. Der ständige Delegierte Polens beim Völkerbund, Sokal, hat heute vormittag dem stellvertretenden Generalsekretär Avenol die angekündigte Antwortnote der polnischen Regierung auf die deutsche Beschwerde wegen der Terrorakte in Ost-Oberschlesien überreicht. Die Note, die 40 bis 50 Schreibmaschinenseiten umfassen soll, wird erst an einem der nächsten Tage im Wortlaut veröffentlicht werden.**

„Auch in Deutschland und in einigen anderen Ländern . . .“

*** Warschau, 13. Januar.**

Ueber die an das Sekretariat des Völkerbundes gesandte polnische Note, welche die polnische Antwort auf die deutsche Beschwerde in der Minderheitenfrage darstellt und die aus vier Teilen besteht, wurde heute von einer hiesigen Agentur eine Inhaltsangabe veröffentlicht.

Danach behandelt der erste Teil der Note die grundsätzliche Rechtslage und versucht den Nachweis zu bringen, daß der deutsche Schritt den Rahmen der Minderheitenfrage verlasse und politischen Charakter trage. Diese Haltung sei von der deutschen Presse noch verschärft worden.

Im zweiten Teil werden die einzelnen Wahlzwischenfälle in Polnisch-Oberschlesien der Reihe nach untersucht. **Es wird zugegeben, daß es während der Wahlzeit zu einzelnen Vergehen gegenüber den ungeschützten Minderheiten gekommen sei, es wird aber gleichzeitig die Ansicht vertreten, daß diese Vorfälle lediglich auf die durch die Wahlkampagne hervorgerufene Erregung der Gemüter in Polnisch-Oberschlesien zurückzuführen seien. Es sei auch in Deutschland zu Angriffen gegen die Unantastbarkeit des polnischen Staates gekommen.**

Im dritten Teil versucht man dann den Nachweis zu bringen, daß es auch in einigen anderen Ländern Wahlzwischenfälle gegeben hätte, z. B. in Deutschland, wo die Erregung der Parteileidenschaft sehr ernste Folgen gehabt und eine Reihe von Opfern gefordert hätte.

In der Zusammenfassung im Schlußteil werden alle diejenigen polnischen Verordnungen bekannt gegeben, welche von den örtlichen und zentralen Verwaltungsstellen im Zusammenhang mit den Wahlen erlassen worden sind „und die vor allem den Zweck gehabt hätten, den ruhigen Verlauf der Wahlen zu sichern.“

Es gibt keinen Terror gegen die polnische Minderheit in Deutschland

*** Berlin, 13. Januar.**

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite: Der von polnischer Seite unternommene Versuch, den deutschen Beschwerden einen politischen Anstrich zu geben, dient nur der Verschleierung der wahren Sachlage und ist gleichzeitig ein Anerkenntnis der Unrichtigkeit des polnischen Standpunktes. Die deutschen Beschwerden sind nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck, der deutschen Minderheit den Schutz zu gewährleisten, die sie auf Grund der von den Polen übernommenen Verpflichtungen eigentlich haben müßten, aber tatsächlich nicht haben. Es gibt keinen Terror gegen die polnische Minderheit in Deutschland. In den wenigen Verstößen, die stets nur geringfügiger Natur waren und lokale Bedeutung hatten, wie sie sich gegen die polnische Minderheit in Deutschland ereignet haben, hat die deutsche Polizei rücksichtslos durchgegriffen, sofort Untersuchungen eingeleitet und die Schuldigen der Bestrafung zugeführt.

Umgekehrt hat in Polnisch-Oberschlesien der Terror nicht nur unter Duldung, sondern teilweise sogar unter Mitwirkung der polnischen Polizei stattgefunden. Ein Vergleich zwischen den beiderseitigen Arten der Minderheitenbehandlung kann also nur zu Ungunsten Polens ausfallen. Die deutschen Minderheiten in Polen würden glücklich sein, wenn sie der Behandlung teilhaftig würden, wie sie die polnische Minderheit in Deutschland genießt.

Sensationeller Abschluß im Galossowitzer Prozeß

*** Rybnik, 13. Januar.**

In dem Galossowitzer Prozeß, in dem bereits seit einer Reihe von Tagen gegen eine Anzahl polnischer aufgehetzter Bauern verhandelt wurde, die angeklagt waren, während der Wahlkampagne den polnischen Polizeikommandanten Sznapka überfallen und getötet zu haben, wurde gestern das Urteil gefällt. Sieben Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen, der achte, dessen Alibi durch Zeugenaussagen erwiesen worden war, wurde freigesprochen. Die beiden Hauptangeklagten, die geständig waren, an der Tat teilgenommen zu haben, wurden wegen Raufhandel zu je 1½ Jahren Gefängnis, ein dritter schwer belasteter Angeklagter zu einem Jahr Gefängnis und vier Nebenangeklagte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf der letzten Sitzung kam es zum Schluß noch zu einer unerwarteten Sensation. Auf Verlangen des Verteidigers befragte der Gerichtshof die Angeklagten, zu welcher Nationalität sie sich bekennen. Unter allgemeiner Bewegung im Zuhörerraum gaben die drei Hauptangeklagten ohne zu zögern zu, daß sie polnischer Nationalität seien.

Der Verlauf des Prozesses hat alle polnischen Versuche, die Galossowitzer Vorfälle gegen die deutschen Minderheiten politisch auszuschlachten, vollkommen zusammenbrechen lassen. Man hoffte, die Täter als aufrührerische deutsche Elemente hinstellen zu können. Diese Bestrebungen sind nicht nur völlig fehlgeschlagen, sondern die Verhandlungen haben so gut als sicher ergeben, daß die polnischen Angeklagten ihre blutige Tat im guten Glauben ausführten, nicht einen polnischen Beamten, sondern einen Angehörigen der deutschen Minderheit vor sich zu haben.

Flug über Oppeln als polnische Provokation erwiesen

„Die Oder mit der Weichsel verwechselt . . .“

*** Berlin, 13. Januar.**

Das bisherige Ergebnis der Ermittelungen über die Landung der beiden polnischen Militärflieger in Oppeln ist, dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zufolge, so ausgefallen, daß die beiden polnischen Piloten auf das schwerste belastet werden, daß man nur den einen Schluß ziehen könne, den Flug über Oppeln als eine Provokation Deutschlands zu betrachten.

Die Untersuchungskommission, die aus Offizieren der 2. Kavalleriedivision besteht, hat im Gegensatz zu den Angaben des polnischen Piloten Wolf

einwandfrei festgestellt, daß der Kompaß auf dem Flugzeug vollkommen intakt war.

Inzwischen ist festgestellt worden, daß eine weitere Angabe des polnischen Piloten Wolf nicht zutrifft, in der er behauptet, in Krakau in Garnison zu stehen. Man vermutet vielmehr, daß Wolf in Kattowitz bei den dortigen Fliegern garnisoniert ist.

Weiter ist festgestellt worden, daß der eine der polnischen Flieger unmittelbar nach seiner Festnahme durch den wachthabenden Reichswehr-Obergefreiten an diesen die Frage richtete: „Ist Reichskanzler Brüning heute in Oppeln?“

Diese Frage läßt klar erkennen, daß der polnische Flieger genau wußte, daß er sich über Oppeln und nicht, wie er angab, über Thorn befand. Die andere Aussage, daß er die Oder mit der Weichsel verwechselt habe, wird damit auch unwahrscheinlich.

Warschau bedauert . . .

*** Berlin, 13. Januar.** Die polnische Regierung hat durch ihre hiesige Gesandtschaft wegen Ueberfliegung deutschen Gebietes durch polnisches Militär der Reichsregierung ihr Bedauern ausgesprochen.

Arbeitsdienstpflicht abgelehnt

Sowohl von den deutschen Arbeitgebern wie Arbeitnehmern

*** Berlin, 13. Januar.**

Im Reichsarbeitsministerium hatten sich gestern die Spitzenverbände und einzelne Persönlichkeiten der Wirtschaft zu einer Aussprache über die Frage der Arbeitsdienstpflicht eingefunden. Nach einleitenden Ausführungen der Mitglieder des Arbeitsministeriums und nach mehrstündiger Aussprache lehnten die Vertreter der Wirtschaftsverbände der Arbeitnehmer und Arbeitgeber die Einführung der Arbeitsdienstpflicht insbesondere aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen ab.

Die Ablehnung erfolgte aber auch aus der Ueberlegung heraus, daß aus einer erzwungenen Arbeit keine befriedigenden Ergebnisse erwartet werden und weil keine ausreichenden Arbeitsmöglichkeiten beschafft werden können, ganz abgesehen von der Schwierigkeit der Kapitalbeschaffung.

Reichsbahn kündigt in Sachsen über 10 000 Arbeitern

*** Dresden, 13. Januar.** In dem Streik zwischen der hiesigen Reichsbahndirektion und den Eisenbahnarbeitern wegen der beabsichtigten Einlegung von Feierschichten hat nunmehr die Reichsbahn in Sachsen über 10 000 Arbeitern gekündigt. Die Kündigungsfrist läuft am 16. Januar ab. In einer Entschließung der Eisenbahner Deutschlands werden die Ortsgruppen aufgefordert, unverzüglich alle Vorbereitungen zur Aufnahme eines Arbeitskampfes zu treffen.

6% Lohnabbau in der badischen Metallindustrie

*** Berlin, 13. Januar.** In dem Lohnstreit in der badischen Metallindustrie wurde gestern vom Landesschlichter ein Schiedsspruch gefällt, der vorsieht: die Ecklöhne werden um 6% herabgesetzt. Die Akkordlöhne ermäßigen sich ebenfalls um 6%. Diese Regelung tritt mit der am 12. Januar 1931 beginnenden Lohnwoche in Kraft und läuft bis 31. Dezember 1931.

„Deutsch-russische Beziehungen nach wie vor freundschaftlich“

sagt der Sowjetbotschafter in Berlin

*** Berlin, 13. Januar.** Der Botschafter der Sowjetunion, Chintschuk, gewährte Pressevertretern eine Unterredung, in der er ausführte, die zwischen Deutschland und der Sowjetunion bestehenden Beziehungen seien nach wie vor freundschaftlich. Beide Staaten hätten auf dem Gebiete der Außenpolitik gegen starke Widerstände zu kämpfen. Die gegen die Sowjetunion gerichteten Angriffe bedienten sich des Vorwurfes, der Sowjetstaat suche sich durch Anwendung der Methode des Dumpings wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Diese Behauptungen würden durch die amtlichen Mitteilungen widerlegt.

Litauen protestiert gegen das Verhalten des Nuntius

ss. **Kaunas, 13. Januar. (Priv.-Tel.) Wie verlautet, hat die litauische Regierung an den Vatikan ein Protestschreiben gegen die Teilnahme des Nuntius des Heiligen Stuhles in Litauen, Bartholoni, an den verschiedenen politischen Besprechungen, die von den katholischen Parteien und Verbänden veranstaltet wurden, gerichtet. Heute tagt hier die allgemeine Bischofskonferenz, die zu den aktuellen Fragen im Zusammenhange mit dem sogenannten Kulturkampf Stellung nehmen wird. Wie wir erfahren, werden zwischen der Regierung und einer Delegation der Bischofskonferenz Verhandlungen geführt werden.**

Litauisch-lettländischer Handelsvertrag tritt am 15. Januar in Kraft

ss. **Kaunas,** 13. Januar. (Priv.-Tel.) Der litauisch-lettländische Handelsvertrag wird, wie verlautet, bereits am 15. Januar in Kraft treten, also vor dem Ablauf der handelsvertragsrechtlich festgesetzten Frist von vierzehn Tagen nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden.

Remarque-Filmpremiere in Riga mit Stinkbomben

*** Riga,** 13. Januar. Während der Premiere des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“ wurden gestern im „Vorum“-Kino Stinkbomben geworfen. Zwei Personen wurden zwangsgestellt. Einer von ihnen ist ein Student namens Penner, der erst in diesen Tagen in Riga eingetroffen ist. Beide Täter verweigerten jegliche Aussagen.

Rußland wählt die Sowjets

*** Moskau,** 13. Januar.

In der gesamten Sowjetunion ist gegenwärtig die Wahlkampagne für die Sowjets im Gange, die sich laut Mitteilung der Telegraphenagentur der Sowjetunion in diesem Jahre durch besonders rege Beteiligung der Bevölkerung auszeichnet. Der Wahlfeldzug steht unter der Losung der Umgestaltung der gesamten Arbeit der Sowjets und der Steigerung ihrer Bedeutung bei der Durchführung der Generallinie der Partei auf dem Gebiete der Industrialisierung des Landes, der Kollektivierung der Landwirtschaft und der Verwirklichung des Volkswirtschaftsplanes im Jahre 1931.

Nach den ersten Angaben über die Wahlen der Dorfsowjets beträgt die Wahlbeteiligung durchschnittlich 70 Prozent gegenüber 60 Prozent bei den letzten Wahlen im Jahre 1929. Die Gesamtzahl der Stimmberechtigten beläuft sich auf 83 Millionen gegenüber 74 Millionen im Jahre 1929. Unter großer Begeisterung gehen die Wahlen in Leningrad vor sich, wo die Wahlbeteiligung 90 Prozent erreicht.

Ein „schwarzer“ Sonntag für die englische Luftflotte

*** London,** 13. Januar.

Bei Flugzeugunfällen fanden am letzten Sonntag vier Mitglieder der britischen Luftstreitkräfte den Tod. In der Nähe von Mission rannte ein Bombenflugzeug beim Aufstieg in einen Graben, schlug um und wurde zertrümmert. Die drei Insassen, zwei Offiziere und ein Sergeant, konnten nur als Leichen geborgen werden.

In der Grafschaft Essex stießen auf einem Geschwaderfluge zwei Flugzeuge zusammen. Das eine stürzte in die Tiefe. Ein Offizier war sofort tot.

Rote-Kreuz-Hilfe für die amerikanischen Farmer

*** Washington,** 13. Januar. Mit Genehmigung des Präsidenten Hoover richtete das hiesige Hauptbüro des amerikanischen Roten Kreuzes einen Aufruf an seine 3000 Zweigstellen in den Vereinigten Staaten, in denen diese aufgefordert werden, so schnell wie möglich 10 Millionen Dollar zu schaffen, um dadurch die Not der Farmer lindern zu können.

Zehn Jahre Zuchthaus für einen polnischen Spion

*** Leipzig,** 13. Januar. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte gestern den polnischen Grenzwachtmeister, Kommissar Wiedrzynsky im Zusammenhang mit dem bekannten Grenzzwischenfall in Neuhöfen vom 24. Mai v. Js. wegen fortgesetzter versuchter Ausspähung militärischer Geheimnisse, versuchter Tötung und wegen Paß- und Waffenvergehens zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus.

Reichskanzler über Ostlandfahrt

„Mit möglichst geringen Mitteln möglichst starke Wirkungen auslösen" – Die Vorlage eines neuen Osthilfegesetzes steht unmittelbar bevor

* Berlin, 13. Januar.

Reichskanzler Brüning gewährte nach seiner Rückkehr von seiner Ostlandreise einem Vertreter des W. T. B. eine Unterredung. Er führte etwa folgendes aus:

Die Fühlungnahme mit Vertretern aller Kreise der Grenzgebiete hat dem Bilde von örtlicher Not, der Wirkung der bisherigen Hilfsmaßnahmen und den dringenden Erfordernissen nächster und fernerer Zukunft neue und richtunggebende Züge eingefügt. Die Verwaltungsmaßnahmen und die Entschließungen der Ministerien des Reiches und von Preußen, die in enger Verbindung mit den örtlichen Stellen durchzuführen sind, werden mit möglichst geringen Mitteln möglichst starke Wirkungen auslösen müssen. Sie werden sich mit der Zinsfrage zu befassen haben. Die Herabsetzung der Zinsen der alten Umschuldungshypotheken auf den Zinsbetrag der neuen wird zur Entscheidung stehen. Die Vereinbarungen zwischen den örtlichen Kreditinstitutionen über die Zinshöhe, die für Ostpreußen unter der Leitung des Reichsbankpräsidenten abgeschlossen sind, werden durch entsprechende Verhandlungen auf die anderen Ostprovinzen ausgedehnt werden müssen. Die Kapitalversorgung der Wirtschaft in allen östlichen Grenzbezirken wird zum Gegenstand ernster Beratungen mit den in Frage kommenden Kreditinstitutionen zu machen sein. Wie weit bei Schulden, die aus Anlaß dringender Notstände eingegangen sind, Entgegenkommen möglich ist, bedarf in diesem Zusammenhange rascher Klärung. Mängel, die sich in der Organisation des Kreditwesens, insbesondere bei Weiterleitung der Kredite zentraler Stellen durch die Genossenschaften ergeben haben, müssen beseitigt werden. Mittel des Betriebssicherungsfonds sind im Rahmen des Möglichen sofort dort einzusetzen, wo die Not besonders groß und die Aussicht auf einen baldigen Erfolg gegeben ist.

Zahlreich sind die Wünsche, die auf der Reise entgegengenommen wurden. Die Windbruchgebiete sind eine schwere Gefahr für den Bestand deutschen Waldes. Die Reichsregierung wird sich mit Nachdruck dafür einsetzen müssen, daß die notwendigen Mittel bereitgestellt werden, um diese Gefahr zu bekämpfen. Es wird alles geschehen, was in den Kräften der Regierung steht, um die möglichen Maßnahmen rasch wirksam werden zu lassen. Die Vorlage des Entwurfes eines neuen Osthilfegesetzes steht unmittelbar bevor.

Nach Ostpreußen und Schlesien auch Pommern

* Berlin, 13. Januar. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute Vertreter der pommerschen Wirtschaft. Die Abordnung trug dem Reichspräsidenten die Notlage vor, in der sich alle Zweige der Wirtschaft Pommerns befinden und den Wunsch vor, den Regierungsbezirk Stralsund in die Osthilfe einzubeziehen sowie die agrarpolitischen Schutzmaßnahmen alsbald weiter fortzusetzen.

Polens Handelsminister „informatorisch" in Danzig

* Danzig, 13. Januar. Der polnische Industrie- und Handelsminister Prystor hat gestern in Begleitung des polnischen Generalkommissars in Danzig, Minister Strassburger und des polnischen Direktors im Industrie- und Handelsministerium, Dr. Hilchen, unter Führung von Mitgliedern des Hafenausschusses eine Rundfahrt durch den Danziger Hafen unternommen. Minister Prystor unterrichtete sich hierbei eingehend über den dortigen Warenverkehr, die Umschlagsmöglichkeiten der Hafenanlagen. Nach einem Frühstück im engsten Kreise beim Generalkommissar setzte Minister Prystor seine Reise fort.

England, Frankreich und das Goldproblem

* Paris, 12. Januar. In einer der letzten Ausgaben des „Matin" beschäftigt sich der Außenpolitiker dieses Blattes mit dem Goldproblem und mit den in diesem Zusammenhang kürzlich in Paris gepflogenen Verhandlungen zwischen Delegierten des englischen und des französischen Schatzamtes. Der Mitarbeiter des „Matin" schreibt, daß diese Konferenz zu keiner bestimmten Verständigung geführt hätte. Was die englischen Theoretiker und Finanzleute gewollt hätten, sei die Einberufung einer großen Goldkonferenz. Dazu habe Frankreich sich nicht bereitfinden wollen. Wenn auch das Problem vom theoretischen Gesichtspunkt eingehend erörtert werden müsse, so müsse doch ein Staat, der an der französischen Geldflüssigkeit Anteil haben wolle, sich darüber mit Frankreich selbst ins Benehmen setzen. Das gleiche gelte ja auch hinsichtlich der anderen an Gold reichen Macht, nämlich Amerika. Als Frankreich Unterstützung benötigte, sei ihm auch kein anderer Weg übrig geblieben, als der der direkten Verhandlungen. Nachdem der Gedanke der Konferenz aufgegeben war, hätten sich die Engländer auf eine zweite Linie zurückgezogen. Sie veröffentlichen nämlich mit besonderer Hervorhebung den Bericht der Golddelegation des Völkerbundes und stellten die Forderung auf, die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich möge sich mit dem Bericht beschäftigen und ein Gutachten hierzu abgeben. Selbst wenn eine internationale Konferenz mit Unterstützung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich und mit dem Segen des Völkerbundes beschließen würde, daß das Gold allen gehöre und daß das Land, welches das Gold in Händen habe, es mit den anderen teilen müsse, welche Wirkung würde das auf die Oeffentlichkeit in Frankreich ausüben? Genau die gegenteilige derjenigen, die man erhoffe. Die französische Oeffentlichkeit sei gegenüber allen Inlands- und Auslandswerten, die man ihr anbiete, mißtrauisch. Wenn man den Franzosen sage, sie müßten ihrer internationalen Pflicht gemäß ohne Rücksicht auf ihre eigenen Entschließungen diese oder jene Emission zeichnen, dann würden sie es wohl vorziehen, ihre Banknoten in die Schublade zu tun.

Eine riesige Schmuggelaffäre in einem rumänischen Grenzort aufgedeckt

Geldstrafen von 36 Millionen verhängt

* Wien, 13. Januar

Wie aus Bukarest mitgeteilt wird, hat das rumänische Finanzministerium eine besondere Kommission in den Grenzort Valea Mikai entsandt,

um Ermittlungen in einer großen Schmuggleraffäre zu treffen, an der nicht nur ein großer Teil der Bevölkerung, sondern auch das gesamte Grenzzollamt mit dem Amtsleiter an der Spitze und der Stationschef beteiligt sind.

Sämtliche Beamten wurden suspendiert und ein Verfahren gegen sie eingeleitet. Die Kommission hat eine Geldstrafe von 36 Millionen Lei festgesetzt, welche von allen Schuldigen gemeinsam zu tragen ist.

Valea Mikai ist ein kleiner abgelegener Grenzort, der mehrere Stunden von Großwardein entfernt liegt, wo der Schmuggel seit Jahren ungestört blühen konnte. Die Einwohner hatten sich unter Duldung und Mitarbeit der Beamtenschaft vollständig auf diese Tätigkeit eingestellt.

Gemeindevorsteher unterschlägt über 100 000 Mark Gemeindegelder und flüchtet

* Köln, 13. Januar. Der 36 Jahre alte Gemeindevorsteher des Ortes Tuernich (Kreis Bergheim), Bernhard Chochmer, ist seit Sonntag mittag unter Mitnahme der Gemeindekasse, in der sich über 100 000 Mark befanden, flüchtig. Zur Flucht benutzte er einen Kraftwagen. Er ist im Besitze eines internationalen Fahrzeugausweises, den er sich vor wenigen Tagen beim Landratsamt in Bergheim hat ausstellen lassen, sowie eines Führerscheines. Man nimmt an, daß er ins Ausland, wahrscheinlich nach Holland, geflüchtet ist, da er sich vor wenigen Tagen einen Paß beschafft hat. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Elsässische „Musterpatrioten" als Millionenbetrüger entlarvt

* Saarbrücken, 12. Januar. In dem elsässischen Städtchen Schiltigheim ist es zur Aufdeckung einer riesigen Betrugsaffäre gekommen, in die zum größten Teil französische „Musterpatrioten" verwickelt sind. Seit Oktober 1919 hat die Brauerei „Zum Fischer", wie jetzt festgestellt worden ist, die französische Steuerverwaltung durch raffinierte Betrugsmanöver um mindestens elf Millionen Franken betrogen. Durch Einbau eines geheimen Wasserrohres in dem Braukessel wurden bei jedem Brauprozeß der Kontrolle der Steuerbeamten etwa 50 Hektoliter entzogen. Dank dieser betrügerischen Manupulationen war es deshalb auch der Brauerei eine „Kleinigkeit", jährlich außerordentlich hohe Dividenden auszuzahlen. Der Kurs der Aktien stieg von 251 Prozent im Jahre 1925 auf 546 Prozent im Jahre 1929. Nur außerordentlich peinlich war dem französischen Staatsanwalt die Feststellung, daß diese jahrelangen Betrügereien von einem Verwaltungsrat inszeniert worden sind, der, wie bereits erwähnt, aus „mustergültigen" Vaterlandsfreunden, Rittern und Offizieren der Ehrenlegion besteht.

Schneestürme über Japan

Ungeheurer Schaden angerichtet

*** Tokio, 13. Januar. Ganz Japan wurde von heftigen Schneestürmen heimgesucht, die bereits ungeheuren Schaden angerichtet haben. Der Verkehr ist an vielen Stellen unterbrochen. Zahlreiche Personen wurden getötet und verletzt. In der Hauptstadt herrscht strenge Kälte. Man befürchtet, daß viele Schiffe auf See untergegangen sind.**

Vulkan Merapi wieder in Tätigkeit

* Amsterdam, 13. Januar

Meldungen aus Batavia besagen, daß Sonntag ein neuer Ausbruch des mitteljavanischen Vulkans Merapi erfolgt ist. Der Vulkan wirft neue Lavamassen aus, die sich mit einer Geschwindigkeit von 30 Stundenmeilen bergabwärts ergießen. Der Lavastrom nimmt dieselbe Richtung wie bei dem letzten großen Ausbruch. Durch diesen neuen Ausbruch ist unter der Bevölkerung erneut starke Beunruhigung entstanden. Bis jetzt liegen noch keine Meldungen über Todesopfer vor.

Die Behörden der in den gefährdeten Zonen liegenden Ortschaften, deren Bewohner unter dem Einfluß eines „heiligen Mannes stehend", sich weigern, ihre Wohnstätten aufzugeben, müssen die gefährdeten Ortschaften mit Gewalt räumen lassen.

Selbstmord eines Reichswehrleutnants

* Berlin, 13. Januar. Leutnant v. Glasenapp, der im Reiterregiment Nr. 3 Dienst tat, hat sich gestern früh in seiner Wohnung erschossen. Erst im Laufe des gestrigen Tages entdeckte man die Tat des jungen Offiziers. Welche Gründe ihn dazu bewegt haben, aus dem Leben zu scheiden, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Geständnis eines Gattenmörders

* Neustrelitz, 11. Januar. Der ehemalige Berliner Schutzmann Grün, der in der Nacht zum 28. November 1930 seine Ehefrau in dem sogenannten Torwitzer Teehäuschen am Zierker See erschossen und bei seiner Verhaftung angegeben hatte, sein Revolver habe sich beim Reinigen entladen, hat ein volles Geständnis abgelegt, aus dem hervorgeht, daß er seine Frau vorsätzlich getötet hat.

Mord und Selbstmord in der Amtsgerichtsratswohnung

* Reichenbach (Vogtland), 13. Januar. Der Amtsgerichtsrat Schubert wurde Montag in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Seine Ehefrau lag mit eingeschlagenem Schädel im Bett. Wie die Ermittlungen ergeben haben, liegt zweifellos Mord und Selbstmord vor.

„Uralte Bräuche" in Liberia

Sklaverei festgestellt – Präsident King tritt zurück

* Genf, 12. Januar.

Nachdem Beschwerden in die Oeffentlichkeit gelangt waren, daß in der Republik Liberia immer noch Sklaverei herrsche, hatte sich die Regierung von Liberia bereit erklärt, eine Untersuchung an Ort und Stelle zuzulassen. Die Untersuchungskommission bestand aus drei Herren. Einer war vom Rat, einer von den Vereinigten Staaten und einer von Liberia ernannt worden. Der Bericht der Kommission wird soeben bekanntgegeben. Das umfangreiche Aktenstück schließt mit der Feststellung, daß die häusliche Sklaverei bei den Eingeborenen-Stämmen fortbestehe; es herrsche ein System der Verpfändung von Menschen gegen Geld, das völlig der Sklaverei entspreche. Aus den Zeugenaussagen ergab sich ferner, daß hohe liberianische Regierungsbeamte für die zwangsweise Verbringung von Eingeborenen nach Fernando Po und Französisch-Gabun verantwortlich sind; ihnen ist auch die Einführung von Zwangsarbeit für Privatunternehmungen zuzuschreiben. Die Aussagen lieferten eine Fülle von Beispielen unmenschlichster Behandlung der Eingeborenen durch die Soldaten. Der ständige Vertreter Liberias beim Völkerbund Sottile, sucht in einem dem Berichtbeigegebenen Schreiben dieses Ergebnis der Untersuchung durch Hinweis auf die „uralten Bräuche" zu entkräften. Er teilt mit, daß der Präsident von Liberia, King, und der Vizepräsident Yance mit Bezug auf das Untersuchungsergebnis zurückgetreten seien.

Der Parlamentarier in der Löwengrube

* London, 9. Januar. Wie die Blätter aus Glasgow melden, hat ein Mitglied des Unterhauses, der Arbeiterabgeordnete John Clarke, in einer dortigen Menagerie eine Kundgebung gegen eine neue Gesetzesvorlage veranstaltet, wie sie in der Geschichte des Parlamentarismus noch nicht dagewesen sein dürfte. Clarke ist Gegner der Gesetzesvorlage über die Schaustellung von Tieren, weil er glaubt, daß sie die Zirkusdirektoren, Menageriebesitzer usw. in der Ausübung ihres Berufes schwer behindern würde. Um nun den Beweis zu erbringen, daß man es in der Gesellschaft von Raubtieren aushalten kann, ohne sich durch irgendwelche brutale Mittel schützen zu brauchen, begab er sich kürzlich an zwei Abenden in einen Käfig, in dem sich zwei ausgewachsene Löwen und zwei Tiger befanden. Das erste Mal war er von einem Tierbändiger begleitet, das zweite Mal aber erging er sich allein unter den wilden Tieren, die ihm zwar die Zähne wiesen, aber nichts zu Leide taten.

Ungarische Giftmischerin wird durch den Strang hingerichtet

* Budapest, 13. Januar. An der Bäuerin Kardos aus Nagyrew, die zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, weil sie ihren Gatten und ihren Sohn mit Arsenik vergiftet hatte, um beide zu beerben, wurde heute früh 7 Uhr im Hof des Szolnoker Gefängnisses das Urteil vollstreckt.

Fünf Revolverschüsse in einem St. Moritzer Hotel

* St. Moritz, 13. Januar. In einem hiesigen Hotel hat sich folgendes blutiges Drama ereignet: Der in den fünfziger Jahren stehende Schriftsteller Kuno Hofer weilte seit den Festtagen mit seiner Frau und einem Sohn in St. Moritz. Bald nach der Ankunft Kuno Hofers stieg auch Frau Boulton aus London im gleichen Hotel ab. Hofer und Frau Boulton kannten sich von früher her. Nachdem Frau Hofer vor einigen Tagen aus St. Moritz abgereist war, scheint es nun, daß es zwischen Hofer und der Frau Boulton zu recht ernsten Auseinandersetzungen gekommen ist. Man nimmt an, daß Hofer die Beziehungen, die zwischen ihm und der Engländerin bestanden, lösen wollte. Am Freitag abend erschien die Engländerin bei Hofer, um eine Aussprache herbeizuführen. Hofer hatte sich jedoch in seinem Zimmer eingeschlossen. Frau Boulton, die sich auf jeden Fall Einlaß verschaffen wollte, wartete im Vorsaal vor der Tür. Als ein Page des Hotels Hofer etwas abgeben wollte und dieser dem Boten aus diesem Grunde öffnete, drängte sich Frau Boulton mit dem Pagen in das Zimmer, wo es sofort zu einem scharfen Wortwechsel zwischen den beiden kam. Kurz nachdem der Page das Zimmer verlassen hatte, krachten fünf Schüsse. Als das Personal ins Zimmer stürzte, fand es Hofer tot am Boden und Frau Boulton schwer verletzt, deren zusammengekrampfte Rechte noch den Revolver hielt. Hofer war von vier Schüssen getroffen, die fünfte Kugel hatte sich die Engländerin in die Brust gejagt. Ihre Verletzung ist zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich.

500 Oxforder Studenten „trainieren" Parlament

Gericht über Sir Austen Chamberlain – „Der sehr ehrenwerte Gentleman dort ..." Genau wie vor 45 Jahren – Was ein britischer Staatsmann werden will ...

Von George Popoff

Oxford, im Januar.

„— — daß dieses hohe Haus einen Sieg der Konservativen bei den nächsten Wahlen bedauern würde", so herausfordernd lautete das Thema der letzten Debatte der „Oxford Union Society". Die drei Studenten, die zuerst sprachen, trugen dabei einen edlen Redewettstreit um die Präsidentenwürde ihrer „Union" aus. Als vierter Redner aber war, zur Verteidigung der konservativen Sache, kein Geringerer als Sir Austen Chamberlain in eigener Person erschienen. Und dieses verlieh dem Abend einen Reiz ganz eigener Art.

Die „Union Society" ist die größte und bedeutendste Debattier-Gesellschaft der Oxforder Universität. Sie ist, wie alles in Oxford, uralt, gegründet um das Jahr 1600 herum. Hier trainierten sich im Laufe von mehr als 300 Jahren all jene Oxforder Studenten, die Interesse für öffentliches Reden und für politische Probleme bekundeten. Und unter den britischen Staatsmännern der letzten 300 Jahre wird man nur wenige finden, die sich nicht erstmalig in der „Union" im Reden und Debattieren versucht hätten. Die Zusammenkünfte der „Union" sind den Sitzungen des britischen Parlaments genau nachgeahmt; es debattieren immer zwei Parteien gegeneinander, „Regierung" und „Opposition"; genau wie im Parlament sitzen sie sich auf steiflehnigen Bänken gerade gegenüber; die Zuhörer sind die „ehrenwerten Mitglieder des hohen Hauses"; über allem waltet, in der Rolle des „Speakers", der jeweilige Präsident der Union; die Mitglieder der Union haben sich gegenseitig beim Sprechen mit „ehrenwerter Gentleman" anzureden.

Am heutigen Abend ist das so: es präsidiert der letztjährige Vorsitzende der „Union Society", Mr. J. A. Boyd-Carpenter (Balliol-College); den Mißtrauensantrag gegen die Wiederkehr einer konservativen Regierung bringt Mr. John Foot (Balliol) ein; ihn unterstützt Mr. Derek Walker-Smith (Christ-Church); zur Verteidigung der Konservativen spricht ein dritter Student, Mr. E. D. O'Brien (Exeter); und als Letzter redet Sir Austen Chamberlain, Außenminister der letzten konservativen Regierung. Alle vier sind im Frack und weißer Binde. Die 500 zuhörenden Studenten dagegen — in der üblichen Oxforder Uniformierung, deren Hauptbestandteil die breiten grauen Hosen darstellen.

Als Hauptredner spricht also Mr. John Foot. Blond, blauäugig, jung, leicht nach vorne gebeugt, etwas lauernd, aber in der Sprache wohlgemessen und mit Ueberlegung, hebt er zu reden an. Ihm schräg gegenüber, in der Nähe des Präsidentenstuhles, sitzt Sir Austen Chamberlain — im Frack und weißer Binde, mit der unvermeidlichen Orchidee im Knopfloch und dem vererbten Monokel im rechten Auge, ein vollendeter Typ des würdevollen, britischen Staatsmannes der alten Schule.

Der blutjunge, blonde Oxforder Student macht eine weitausholende, sportlich anmutende Bewegung mit der Rechten und weist mit dieser geradeaus auf den alten, in Ehren ergrauten, fast siebzigjährigen Staatsmann von Weltruf hin.

„Der sehr ehrenwerte Gentleman dort", bemerkt der junge Redner in höflicher, aber unerschütterlich sicherer Haltung, „möge uns freundlichst sagen, worin die Vorteile einer neuen konservativen Regierung für England bestehen würden — —? Schutzzölle, außerordentliche Tarife, Protektionismus — —? Und was weiter — —? Jeden Tag etwas anderes! Ja, sind die konservativen Versprechungen und Programme nicht Eisenbahnbilletten vergleichbar, deren Gültigkeit schon nach Verlauf von drei Monaten nach ihrer Herausgabe verlischt — —? Wissen die Konservativen überhaupt, was sie wollen? Unsereins braucht nicht auf das Morgenblatt zu warten, um zu wissen, was er im Laufe des Tages zu denken hat. Und wenn der ehrenwerte Gentleman glaubt, die gegenwärtigen wirtschaftlichen Nöte durch außerordentliche Tarife heilen zu können, so scheint er mir jenem naiven Manne zu gleichen, der versuchen wollte, eine verdorbene Taschenuhr mit der Brechstange zu reparieren — —"

Der „sehr ehrenwerte Gentleman" sitzt in seiner Ecke und blinzelt halb belustigt, halb verärgert zum jungen, gesprächigen Studenten hinüber. Sir Austen macht sich Notizen. Gemach, er wird sich noch mehr peinliche Dinge zu notieren haben. — —

— „Und welches waren die außenpolitischen Ergebnisse," fährt nun der junge Mann mit erhobener Stimme fort, „die England von seiten der letzten konservativen Regierung gesehen hatte? Jener Regierung, in welcher die Geschäfte des Foreign Office vom ehrenwerten Gentleman, der heute unser verehrter Gast ist, verwaltet wurden?" Wirkungsvolle Pause. Dann Selbstantwort: „Ein schäbiges Ergebnis war es!" (Anhaltender Beifall.)

Sir Austen hört mit offenem Munde zu. Dann beißt er sich auf die Lippen und macht weiter eifrig Notizen. Mr. John Foot aber läßt nicht locker. Er kommt nun auf den Hauptpunkt seiner die konservative Wirtschaft verdammenden Rede zu sprechen. Was er sagt, habe ich schriftlich. Und er sagt dem sehr ehrenwerten Sir Austen Chamberlain, Ritter des Hosenbandordens, wörtlich folgendes ins Gesicht:

„Ja, ich sage es nochmals — die Außenpolitik der letzten konservativen Regierung war eine schäbige Angelegenheit! Laßt uns zurückschauen: die Unterstützung der friedlichen Bestrebungen des Völkerbundes war gleich null; Lord Cecil verließ deshalb die Regierung unter Protest; das Prinzip der Schiedsgerichtsbarkeit hatte die konservative Regierung mit Beharrlichkeit und mit größtem Schaden für das britische Ansehen in der Welt bis zum Schluß anzunehmen verweigert; zur gleichen Zeit fuhr sie fort, zu Hause Hunderte und Hunderte von Millionen Pfund Sterlings für den Ausbau des Kriegsmechanismus zu verschleudern; in Sachen der Abrüstung war ihre Haltung bis zum äußersten tatenlos; zur Erfüllung unserer im

Aus der Ausstellung der Andrée-Reliquien in Stockholm

die dieser Tage eröffnet wurde. Die Ausstellung umfaßt etwa 1000 Gegenstände, die bei der Auffindung der Andrée-Expedition geborgen werden konnten. Eins ihrer interessantesten Stücke ist der unversehrt aufgefundene Petroleumkocher (oben), der zusammen mit Gold- und Silbermünzen (unten), die man bei den toten Forschern fand, ausgestellt wird.

Zwangsvorführung Dr. Goebbels beschlossen

* **Berlin**, 12. Januar. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Goebbels war, wie erinnerlich, in den letzten Monaten wiederholt auf Grund seiner Immunität zu den gegen ihn schwebenden Beleidigungsprozessen nicht erschienen. Nunmehr hat die zweite Strafkammer des hiesigen Landgerichts III als Beschwerdeinstanz beschlossen, daß Dr. Goebbels in einem Verfahren, in dem der Kriminalkommissar Busdorf als Nebenkläger auftritt, zu dem neuen Termin ohne Rücksicht auf seine Abgeordneteneigenschaft vorzuführen ist, weil es sich um ein altes Verfahren handelt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 13. Januar 1931

Aufgeboten: Bankbeamter Kurt Albert Johannes von Königsberg i. Pr. mit Büroangestellten Klara Martha Hoffmann von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Wilhelm Kerat, dem Hausbesitzer Friedrich Wilhelm Jaguttis, dem Chauffeur Stasys Bardauskas, dem Schneider Jons Kurschus von hier; dem Arbeiter Michel Lauersdorf, Wohnort unbekannt. — Zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Schiffskapitän Friedrich Heinrich Meding, 77 Jahre alt, von hier.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 16: Nachmittagskonzert. 19.30: Konzert. 21.20: Streichquartett.

Breslau (Welle 325). 18.05: Der Handwerker erzählt. 20: Reichsgrenze Südost. 21.15: Unterhaltung und Tanz.

Königsberg (Welle 276). 15.20: Kinderfunk. 18.30: Volksgesundheitspflege. 20: Orchesterkonzert. 21.10: Heitere Stunde.

Königswusterhausen (Deutsche Welle, Welle 1635). 11.40: Lehrgang für praktische Landwirte. 15.45: Frauenstunde. 19.30: Stunde des Beamten.

Langenberg (Welle 472). 7: Konzert. 11.20: Musikalischer Schulfunk. 19.25: Die Bewegung der Jugend außerhalb Chinas und Indiens. 21: Symphoniekonzert.

Mühlacker (Welle 360). 14: Schallplatten. 16.30: Konzert des Funkorchesters. 19.15: Volkstümliches Konzert. 22.30: „Gewitter", Schauspiel von August Strindberg.

London (Welle 356). 19: Orgelkonzert. 21: Vortrag in deutscher Sprache. 23.30: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 17.35: Schallplatten. 20: Symphoniekonzert.

Wien (Welle 517). 18: Fremdwörter und ihre Aussprache. 19: Französisch für Anfänger. 20: Gitarrenmusik. 23.20: Konzert.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Sowjetholz beherrscht den lettländischen Markt

ô **Riga**, 12. Januar

Entgegen abweichend lautenden hiesigen Blättermeldungen, die die Ereignisse überholen, ist zu berichten, daß inländische Unternehmer neuerdings wieder Schritte planen, die eine Aufhebung der vorjährigen Waldkontrakte, soweit sie unerfüllt geblieben sind, bezwecken. Tatsächlich ist höchstens der zehnte Teil der in Frage kommenden Unternehmer so gestellt, daß sie die Ausarbeitung der im vergangenen Jahr erworbenen Waldstücke übernehmen könnten. Der überwiegenden Mehrzahl mangelt es allein schon an den dazu erforderlichen Mitteln, während die Banken, nach den inzwischen gemachten bitteren Erfahrungen, keineswegs mehr gewillt sind, fragliche Holzgeschäfte zu finanzieren. Auch die Spekulation denkt nicht an Minusgeschäfte. Gegenwärtig liegt der lettländische Holzhandel besonders darnieder. Die Saison für die Auktionen ist schon stark vorgerückt, und doch hat das Forstdepartement bisher nur ungefähr 10 v. H. des Angebots realisieren können. Im umfangreichen Maße kommt der Staat als Unternehmer und Exporteur der Holzbranche für diese Saison nicht mehr in Frage. Dennoch ist der Fiskus nach wie vor auf Einnahmen aus der Waldwirtschaft angewiesen.

Wann und wie Staatswirtschaft und Freihandel sich einigen könnten, bleibt fraglich. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Forstdepartement doch auf die vorjährigen Verkäufe, soweit sie unerledigt sind, wird verzichten müssen. Das wäre alsdann aber nur eine rechtliche Anerkennung des bestehenden Zustandes, denn praktisch erscheint es wohl ausgeschlossen, die Unternehmer zu zwingen, über ihre Kraft und Leistungsfähigkeit hinauszugehen. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß das Sowjetholz jetzt den lettländischen Markt beherrscht. Dem Vernehmen nach sind größere Abschlüsse zwischen hiesigen Unternehmern und der Rätehandelsvertretung in Riga, bzw. dem Kommissariat für Außenhandel schon perfekt geworden. Das bezieht sich auf bestimmte Holzmengen, die im zeitigen Frühjahr heranzuflößen sind. Aber auch gegenwärtig kommt ziemlich regelmäßig nicht wenig Sowjetholz in Lettland, hauptsächlich in Riga, auf dem Eisenbahnwege an. Viel beachtet werden die letzten Transporte von Kiefernklötzen, die hier hauptsächlich zu Schwellen verarbeitet werden sollen. Die Schwellen seien für den Export bestimmt, das übrige Material für den Binnenmarkt. Damit wäre die rätestaatlich-englische Vereinbarung umgangen, die den großbritannischen Importeuren den Alleinbezug von Sowjetschwellen sichern sollte. Hervorgehoben wird bei dieser Gelegenheit auch, daß das Sowjetholz sich hier noch etwas billiger stelle als das lettländische Holz auf dem Stamm. Auch verschärfe der Staat die Kaufbedingungen durch unannehmbar kurzes Abschlußziel. Unter dieen Umständen müssen die Aussichten für den Handel mit Lettlandholz derzeit besonders ungünstig erscheinen.

Um den Sowjettransit im Winter

Die Hafenfrage von Leningrad bis Memel

Außer Riga beschäftigt der Sowjethandel im Auslande teilweise jetzt schon auch Reval. Es fragt sich jedoch, ob dieser Winterseedienst über den estländischen Hafen, der früher direkt als Petersburgs Winterhafen in Betracht kam, noch in den nächsten Monaten den Umfang annehmen wird, den das Kommissariat für Außenhandel der estländischen Regierung bis ganz vor kurzem in Aussicht gestellt hatte. Viel mehr spricht dafür, daß Riga auch in der neuen Saison die Rolle des ausschlaggebenden Sowjettransithafens spielen wird. Noch weniger liegen gegenwärtig positive Anhaltspunkte vor zur Beurteilung der Frage der Beschäftigung Memels während der kalten Jahreszeit, möglicherweise gleichzeitig mit Libau und Windau, für den Fall, daß auch der Rigasche Hafen infolge Eissperre über kurz oder lang für die Winterschiffahrt nicht mehr in Betracht kommen sollte.

Gegenwärtig wird die Navigation im Finnischen Meerbusen immer schwieriger, nachdem die Eissperre der Schiffahrt im Bottnischen Meerbusen schon unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat. Anfang Dezember traten die Sowjeteisbrecher in Aktion. In den letzten Tagen haben sie nur eine geringe Anzahl Dampfer unter größten Schwierigkeiten geleiten können, hauptsächlich aus und kaum noch nach Leningrad. Wie sich jetzt erweist, wird die ursprünglich ins Auge gefaßte Aufrechterhaltung der Leningrader Navigation bis Mitte oder gar Ende Januar praktisch wohl nicht durchzuführen sein. Zeitiger als im vorigen Jahr trifft das Winterbüro der Rätehandelsflotte (Sowtorgflot) Anstalten zur interimistischen Uebersiedlung nach Riga. Schon Anfang Januar soll der regelmäßige, möglichst lange aufrechtzuerhaltende Tourendienst von Riga nach Hamburg und London, desgleichen die Linie Riga—Danzig—Le Havre aufgenommen werden, abgesehen von gelegentlichen Fahrten mit weiteren Sowjetschiffen je nach Bedarf.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 13. Januar.

Die heutige Börse zeigte schon zu Beginn schwächere Tendenz. Das Angebot hatte zwar, gegen gestern gesehen, etwas nachgelassen, war aber immer noch nicht groß genug, um einige geringe Abschwächungen herbeizuführen. Nach anfänglichen Rückgängen, die sich im Rahmen von 1—3 Proz. bewegten, trat später wieder eine leichtere Besserung ein. Am Devisenmarkt lagen deutsche Mark und Buenos besser. Tagesgeld unverändert.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 13. Januar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 57 inländische Waggons, davon 14 Weizen, 20 Roggen, 11 Hafer, 12 Gerste, und 7 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 5 Linsen, 1 Diverses. Amtlich: Weizen 775 Gramm über Durchschnitt 26, 765 Gramm über Durchschnitt 25,80, 750 Gramm Durchschnitt 25,40, Roggen 702½ 16,20, 690 Gramm unter Durchschnitt 15,70, 680 Gramm unter Durchschnitt 14,30, Gerste 18,20—18,50—18,60, Hafer 12,40—12,60—12,80, hell 13—13½. Tendenz für Weizen und Roggen niedriger, Gerste und Hafer ruhiger. Freiverkehr: Weizen 24—25,40, Roggen 16,10 bis 16,30, Gerste 17,50—17,80, fein darüber. Hafer 12—12,80. Tendenz: ruhiger.

Die Weihe des Wassers der Düna,

die alljährlich im ersten Drittel des Monats Januar durch den Rigaer orthodoxen Erzbischof vorgenommen wird, versammelte auch in diesem Jahre Tausende von Andächtigen am Flußufer, um das vom Erzbischof Johann geweihte Flußwasser in Flaschen und Krüge zu füllen und nach Hause zu tragen.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	13.1.G.	13.1.Br	12.1.G.	12.1.Br.
Kaunas 100 Litas	41,95	42,03	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,268	1,272	1,296	1,300
Kanada	4,190	4,198	4,189	4,197
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,91	20,95	20,91	20,95
Konstantinopel 1 trk. Pf	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,395	20,435	20,397	20,437
Newyork 1 Dollar	4,2015	4,2095	4,2010	4,2090
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,390	0,392	0,391	0,393
Uruguay	2,847	2,853	2,917	2,923
Amsterdam 100 Guld.	168,03	168,37	169,16	169,40
Athen 100 Drachmen	5,43	5,44	5,437	5,447
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,56	58,68	58,56	58,68
Budapest 100 Pengo	73,375	73,515	73,375	73,515
Danzig 100 Gulden	81,48	81,64	81,46	81,62
Helsingfors 100 fin. M.	10,571	10,591	10,57	10,59
Italien 100 Lire	22,00	22,04	21,994	22,034
Jugoslawien 100 Din.	7,428	7,442	7,429	7,443
Kopenhagen 100 Kron.	112,27	112,49	112,26	112,48
Lissabon 100 Escudo	18,825	18,865	18,825	18,865
Oslo 100 Kron.	112,27	112,49	112,16	112,48
Paris 100 Fr.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,441	12,461	12,443	12,463
Reykjavik 100 isl. Kron.	91,87	92,05	91,87	92,05
Schweiz 100 Fr.	81,36	81,52	81,38	81,54
Sofia 100 Lewa	3,041	3,047	3,041	3,047
Spanien 100 Peseten	43,81	43,89	43,88	45,89
Stockholm 100 Kron.	112,45	112,67	112,44	112,66
Talinn 100 estn. Kron.	111,70	111,92	111,47	111,89
Wien 100 Schill.	59,06	59,18	59,065	59,185
Riga	80,79	80,95	80,83	80,99
Bukarest	2,493	2,497	2,493	2,4979

Berliner Ostdevisen am 13. Januar. (Tel.) Warschau 46,975 Geld, 47,175 Brief. Kattowitz 47,00 Geld, 47,20 Brief. Kaunas 41,95 Geld, 42,03 Brief. Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 12. Januar 1931. (Funkspruch)

	Bez. 1.50k. Lebdgew
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	56—58
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	52—56
b) ältere	—
Fleischige	49—51
Gering genährte	43—48
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	50—57
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	49—50
Fleischige	47—48
Gering genährte	42—46
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	38—43
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—37
Fleischige	26—28
Gering genährte	22—25
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	50—52
Vollfleischige	45—48
Fleischige	38—44
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	37—45
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	63—72
Mittlere Mast- und Saugkälber	52—62
Geringe Kälber	40—50
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	—
b) Stallmast	58—61
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	— a) 53—57 b) 41—55
Fleischiges Schafvieh	47—52
Gering genährtes Schafvieh	35—40
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	55—57
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	55—57
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	52—56
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	50—52
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	50—52
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	50—51

Auftrieb: Rinder 1458, darunter Ochsen 308, Bullen 404, Kühe und Färsen 746, Kälber 2620, Schafe 3306, direkt zum Schlachthof 310, Schweine 12588, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2365, Auslandsschweine 1990

Marktverlauf: Bei Rindern beste Ochsen bis 60 Mark, sonst langsam, bei Kälbern schleppend, bei Schafen ruhig, bei Schweinen langsam.

Berliner Butter

Berlin, den 13 Januar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1,31
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1,21
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,07

Tendenz: ruhig

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 13. Januar
6 Uhr: + 1.5, 8 Uhr: + 1.3, 10 Uhr: + 0,5
12 Uhr: — 1,3.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
18	12	Vineta SD. (Bandixen)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
19		Amrum SD. (Hunter)	Stettin	Phosphat	A. H. Schwedersky Nachf.
20	1	Lisbeth SD. (Tramborg)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
21		Drossel SD. Bradhering	Antwerpen	leer	R. Meyhoefer
22		Arnold Keopke SD. (Euler)	Stettin	Düngemittel	R. Meyhoefer
23		Hecht SD. Maislahm	Kopenhagen	Eisen	R. Meyhoefer
24		Baierland SD. Peiffer	Rotterdam	Stückgut Kohlen	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
20	12	Gotland SD. (Sankowsky)	Stettin	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,50. — Wind: Süd 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Vertrag von Versailles Deutschland feierlich gegebenen Versprechungen rührte sie buchstäblich keinen Finger; und endlich; ihre entwürdigende Unterwerfung unter den Willen Frankreichs trieb sie bis zum ohne Beispiel dastehenden Geheimvertrag von 1928! Wer hat all das getan? Der ehrenwerte Gentleman dort ist es, dem wir all dieses zu verdanken haben — —." (Erneuter Beifall.) „Der ehrenwerte Gentleman hat anscheinend einen so stark ausgeprägten historischen Sinn, daß er es für notwendig hielt, England zur Politik Karls II. zurückzuführen. Denn erstmalig seit 300 Jahren hat England unter seiner außenpolitischen Leitung wieder die Schmach erlebt, willenlos an den Triumphwagen Frankreichs gekettet zu werden. An den Triumphwagen dieses Frankreichs, das von allen Ländern der Welt dem Abrüstungswerk den allergrößten Widerstand entgegensetzt; dieses Frankreichs, das sich auf der Londoner Konferenz beharrlich weigerte, die Stärke seiner Flotte auch nur in bescheidenen Grenzen zu limitieren; dieses Frankreichs, das kaltblütig seine Truppen ins Ruhrgebiet marschieren ließ und die Schmach beging, farbige Truppen gegen eine wehrlose, weiße Kulturnation zu hetzen! Wer ist für all dieses verantwortlich zu machen? Der sehr ehrenwerte Gentleman dort, sage ich, und niemand anders sonst — —" (Lauter Beifallssturm.)

Und nun geschieht das Außerordentliche, das Längstbefürchtete, das Entsetzliche: dem sehr ehrenwerten Sir Austen Chamberlain fällt das Monokel aus dem Auge! Er klemmt es sich allerdings rasch wieder ein. Doch, geschehen ist geschehen. Und vom staatsmännischen Nimbus, der ihn bisher umgeben hat, geht in den Augen der 500 dieser Debatte zuhörenden Studenten in jenem Augenblick ein gut Teil unwiderbringlich verloren.

Nachdem dann auch die beiden anderen Studentenreden verklungen sind, erhebt sich zum Schluß der so heftig angegriffene und mitgenommene Sir Austen Chamberlain selbst. Da steht er nun — der alte, fast siebzigjährige, elegante Staatsmann und legt im Namen des in diesem Lande noch immer heilig gehaltenen Prinzips der Demokratie und Redefreiheit, vor diesen 500 jungen, blutjungen, kaum dem Schulalter entwachsenen Leuten Rechenschaft ab über seine vergangene Tätigkeit, über sein Tun, über seine Verdienste, über seine Unterlassungen — —

„Ich gebe es zu," sagt Sir Austen mit einem bittersüßen Lächeln und versucht das Ganze als Scherz hinzunehmen, „ich gehöre jetzt wohl zu denen, die man allgemein ‚das alte Eisen' nennt — — Doch ich habe einen schönen Trost: über alle Maßen erfrischend ist es für mich zu erfahren, daß die Jugend von heute über die Probleme unserer Zeit genau das Gleiche denkt, was ich selbst vor nicht weniger als 45 Jahren gedacht hatte. Denn vor 45 Jahren nämlich sprach ich zum letzten Mal vor der Oxford Union Society. Und was tat ich damals? Ich verdammte mit der gleichen Heftigkeit, wie Sie jetzt, den Schutzzoll, die Tarife, den Protektionismus und fiel mit der gleichen Wildheit, wie Sie, über die Außenpolitik der damaligen Regierung her. Das tat ich vor 45 Jahren, bevor ich noch all jene Erfahrungen des praktischen Lebens besaß, über die ich heute verfüge — — Sie tun mir jedoch heute ebenso unrecht, wie ich damals anderen alten Herren unrecht tat: die Außenpolitik der letzten konservativen Regierung war keineswegs eine Politik der Unterwürfigkeit unter den Willen Frankreichs; es war eine Politik der Verständigung und Zusammenarbeit mit Frankreich; die Besetzung der Ruhr war nur deshalb möglich gewesen, weil sie in einem Zeitpunkt stattfand, da zwischen England und Frankreich keine genügende Verständigung bestanden hatte; und was die Abrüstung anbelangt, so möchte ich, selbst auf die Gefahr hin, etwas Gewagtes zu sagen, die Behauptung aufstellen, daß, meiner Ansicht nach, das Werk der Abrüstung, unter dem Druck der wirtschaftlichen Not und als Ergebnis des allgemeinen Willens zur Beschränkung der horrenden Rüstungsausgaben, wahrscheinlich heute viel weiter gediehen wäre, als durch die verwirrenden Bemühungen all der vielen Konferenzen der letzten Jahre — —"

Sir Austen Chamberlain spricht in seiner gewöhnlichen Art, so wie wir ihn oft in Genf haben sprechen hören; etwas langweilig, etwas trocken, ohne die Gabe, gute Argumente in wirksamer Rede überzeugend zu entwickeln, doch gleichzeitig über alle Maßen offen, ehrlich und gewinnend. Man muß, ob man will oder nicht, ihn gern haben — diesen alten, eleganten, verbindlichen Mann.

Das sahen denn auch die Oxforder Studenten ein. Immerhin war er heute auch ihr Ehrengast. Mit 288 gegen 244 Stimmen verwarfen sie den Mißtrauensantrag. Das war korrekt und höflich gehandelt, wie man es von jungen, wohlerzogenen Engländern nicht anders hätte erwarten können. Doch klug und geschickt, wie Engländer ebenfalls sind, wählten sie kurz darauf Mr. John Foot, Chamberlains redegewandten Opponenten, mit 345 gegen 187 Stimmen — — zum Präsidenten der Oxford Union Society für das Jahr 1931!

Oh, diese Hypokriten! Doch man möge es ihnen verzeihen: die Union Society will ja keine Tugendpriester heranzüchten; sie ist eine Schule zukünftiger Staatsmänner und — britischer Staatsmänner dazu . . .

Gestern abend 6 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, der Schiffskapitän

Heinrich Meding

im 78. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Martha Meding
geb. Weiss

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 16. d Mts., 2 Uhr nachm., von der städt. Friedhofshalle aus statt. Freunde und Bekannte, die dem Entschlafenen das letzte Geleit geben wollen, sind hierzu herzlichst eingeladen. 3589

Heute entschlief sanft nach langem, qualvollem Leiden meine innig geliebte gute Mutter, Grossmutter, Frau

Elisabeth Wensiorra

geb. Radau
im Alter von 72 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Kuni Stellmacher
geb. Wensiorra

Schwarzort, den 12. Januar 1931

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2 Uhr nachmittags, statt. 3560

Gestern vormittag 10 Uhr entschlief nach längerem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere einzige, treue, unvergessliche Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante (3607

Gertrud Purwins

geb **Steigies**
im 55. Lebensjahr

In tiefster Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Joh. Purwins

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. 1., nachm. 2 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt.

Nachruf

Am 9. Januar d. Js. verstarb in Meran, wo er Besserung seines im Kriege zugezogenen Lungenleidens suchte, unser langjähriges Mitglied, der Kamerad

Markus Oscherowitz

Sein grosses Interesse für den Bund sowie für die Versorgung der Kriegsopfer sichern ihm auch über das Grab hinaus ein ehrendes Gedenken. (3624

Der Vorstand
des Bundes der Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen Ortsgruppe Memel

---

Tief bewegt danke ich im Namen aller Hinterbliebenen denen, die bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen so herzliche Anteilnahme bewiesen haben, sowie für die zahlreichen Blumenspenden. Besonderen Dank sage ich Herrn Pfarrer **Orend** für seine trostreichen Worte, dem Kriegerverein und dem Gemeindekirchenrat Laugszargen, der Gemeinde Kallehnen und den Abordnungen der übrigen Laugszarger Vereine. (3598

Frau Emma Vongehr
Kallehnen, im Januar 1931

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem plötzlichen Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sage ich im Namen der Hinterbliebenen allen lieben Freunden und Bekannten, besonders den Kollegen für den innigen Gesang am Sarge und Grabe meinen herzlichsten Dank. Das rührende Mitfühlen der Schulkinder und ihrer Eltern ist mir ein Trost und stellt mich vor Aufgaben.

Memel, den 13. 1 31.

Margarete Skibba, geb. Brandtstaedter
3588

Städtisches Schauspielhaus

Dienstag, d. 13. Januar, abds. 8 Uhr Veranstaltung des Theatervereins:
„Tanzabend Hertha Feiff"
verbunden mit einem Vortrag mit Lichtbildern:
„Die Kultur des Tanzes im Wandel der Zeiten"
Vortragender Fritz Böhme.

Donnerstag, den 15. Januar abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit). Zum 1. Male: **„Der Lügner und die Nonne"** Lustspiel in 3 Akt. von Curt Götz.

Zur Vorstellung „Der Lügner und die Nonne" am **15.** Januar gelten die für den **4.** Januar gelösten Karten.

Sonnabend, den 17. Januar, abds. 7½ Uhr: Geschloss. Vorstellung für die freien Gewerkschaften

Sonntag, den 18. Januar abds. 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit) Zum 2. Mal: **„Der Lügner und die Nonne"** Lustspiel in 3 Akt. von Curt Götz (3562

Mittwoch 7 Uhr
Anschließend
Vorstandssitzung

Jene Dame (3591

die am Sonntag, dem 11. Januar cr. in der **Garderobe der Capitol-Lichtspiele** den **Schirm vertauschte,** wird ersucht, denselben gegen den **ihrigen** einzutauschen

---

Bekanntmachung

Für den **Abendkursus** der Städt. Haushaltungsschule am Dienstag u. Freitag jeder Woche von 18½ Uhr ab können sich noch Teilnehmerinnen melden. (3619

Anmeldungen am Vormittag außer Montag und Donnerstag in der Haushaltungsschule.

Der Magistrat.

Bewachungen aller Art

übernimmt bei billigster Preisberechnung
Memeler Wach- und Schließgesellschaft
Tel. 425, Töpferstr. 1 (3608

כשר

Rosinen zu Weinzwecken

frisch eingetroffen, empfiehlt billigst (3587
Bernh. Burstein, Friedr.-Wilh.-Str. 2

Aelterer erfahrener
Buchhalter

mit langjähr. Praxis übernimmt Führung und Abschluß von Büchern geg. mäßige Vergüt. Ang. u. **3705** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3196

Achtung!
Die bekannte **Bauch-, Leber-, Speck- und Grützwurstm Suppe** wieder z. hab. (3576
Weichert
Marktstr 40, Tel. 1156

Achtung!
Empfehle **Gänse, Enten, Puten, Hasen,** sowie **sämtliches Obst** z. billigen Preisen (3575
Weichert
Marktstr. 40, Tel. 1156

Louis Haupt
Grete Haupt
geb Kurmis
Vermählte

Danken gleichzeitig für die erwiesenen Aufmerksamkeiten. 3599

Memel, im Januar 1931

Capitol

Täglich 5½ und 8 Uhr
Erm. Eintrittspr: 1.—, 1.50 u. 2.— Lit
Margot Landa
als Schönheitskönigin in:

„Das Mädchenschiff"

(Rettet — Mädchen in Gefahr)

Unzählige Mädchen fallen gewissenlosen Verführern in die Hände, weil sie versäumen, sich an massgebenden Stellen zu erkundigen.

Unter dem Steinhagel

mit **Jack Hold, Doris Hill** und **Olga Baklanova**

3622

Kapelle Krawetz

Café
Sommer 3601

Mittwoch, den 14. 1.

Letzte Familienvorstellung

Tanz-Trio
Ritta Olitta Charly

Central-Café

Mittwoch, den 14. Januar

Abschiedsabend

der Künstler (3629

Dewars/Laurent

Waldschlößchen

Sonnabend, den 17. Januar
1. großer Maskenball
3 Preise / Eintritt Lit 1,50 (3568

Sprech-An

Mittwoch, ab 6 Uhr
Wurstessen

3572

Sterbekassen-Verein für Memel u. Umgegend

Es sind in Klasse **A. 210, B. 190, C. 183, D. 162, E. 142** Sterbefälle zu entrichten.

Seit 1923 sind durch uns **887 Sterbefälle** mit **Lit 212 880.—** zur Auszahlung gelangt.

Beitrittserklärungen nehmen entgegen:
Frau **Laskien,** Breite Straße 23
Herr **Gonschorowski,** Polangenstraße 1
Herr **Skerat,** Landes-Versich.-Anstalt
Herr **Fritz Hennig,** Grabenstraße 9/10

Nach geschehener Aufnahme gelangt das volle Sterbegeld mit Lit **250.—** zur Auszahlung
(nicht Lit 255.—, wie im vorigen Inserat infolge eines Druckfehlers zu lesen war)

Der Vorstand

Nr. 3 MOLKONZENTRA

Unser Wunsch für 1931 ist....

einer Anzahl unserer
„Molkonzentra"
oder
„Dürrheimer Tafelwasser"

-Freunden die Möglichkeit zu bieten, **14 Tage** in einem Pensionat der Memelländischen Badeorte für unsere Rechnung zuzubringen.

Wie soll unser Wunsch eine Wirklichkeit werden?

„Molkonzentra"

enthält alle 11 Blut- und Nährsalze, Milchzucker und Milchvitamine.

„Molkonzentra" ist besonders für Korpulente zu empfehlen, da Molkonzentra einen weiteren Fettansatz verhindert. (3535

Autoris. Vertreter **„Espero"**
Vertrieb: **Wolff & Engelmann**

Bitte lesen, ausschneiden und aufbewahren!

Junges Mädchen

für die **Wäscheannahme und -Ausgabe,** möglichst litauisch sprechend, sucht (3615
Victoria-Wäscherei

Sportverein Memel E.V.
Damen-Abteilung

Sonnabend, den 17. Januar, abends 8½ Uhr im grossen Saale des Schützenhauses

Sportfest

Vorführungsfolge

1. Seitliche Welle
2. Knieschwung
3. Haltungsübungen
4. Entspannungsschwünge
5. Körperübungen zu Paaren
6. Federnder Lauf

—

7. Ballgymnastik
8. Rhythmus
9. Gangarten
10. Springtanz
11. Zusammengesetzte Schrittübung
12. Druckbewegung
13. Synkopen, zweistimmig
14. Zugbewegung
15. Wechselnder Rhythmus
16. Gruppenübung

—

17. Barrenturnen
18. Bodengymnastik

Mitglieder erhalten Karten für sich und ihre Angehörigen während der Proben im Schützenhaus am Mittwoch und Freitag, auch an der Abendkasse. — Kartenausgabe für eingeladene **Gäste** am Mittwoch, dem 14. Januar, von 6 Uhr ab im Schützenhaus, an der Abendkasse 1,10 Lit Aufschlag. 3569

Billige Handarbeits-Tage

Kissenplatten

Serie I. . . . . Stück **1,50**
Serie II. . . . . Stück **3,—**
Serie III . . . . . Stück **4,50**

Tablettdecken von Lit 0,50 an

vorgezeichnete Decken in verschiedenen Grössen von Lit **2,50** an

Kaffeewärmer dreiteilig, genäht

vorgezeichnet Stück Lit **3,—**

Kaffeedecken rund und viereckig

verschiedene Grössen von Lit **8,—** an

Restposten Quadrate Stück Lit **0,60**
Ein Posten Seidenbast, Rolle Lit **1,50**

Restposten farbige Wolle besonders preiswert

Emly Thiessen

3583 **Nachfolger** **Luisenstrasse 2**

Stempel liefert schnellstens
S.W. Giebert Memeler Dampfboot A.-G

Lichtspiele

Apollo

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr
Die Drei von der Tankstelle
Ufa-Tonfilm mit
Willy Fritsch, Lilian Harvey
Beifilm / Wochenschau

Kammer

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr
Lumpenball
Tonfilm-Lustspiel mit
Fritz Kampers, Irene Armbrust
Beifilm / Wochenschau

Kammer

Mittwoch 2½ Uhr
Letzte Jugendvorstellung
1000 Worte Deutsch
Tonfilm-Lustspiel mit **Paf** u. **Patachon**
Tönende Wochenschau
Kinder **1** Lit, Erwachsene **2** Lit

Die Preise zertrümmert!!

Damen-Konfektion bis 50% ermäßigt,
Herren-Konfektion 20%

3593

Verkauf nur gegen bar

E. Millner

Fleischbänkenstraße 2

Ein tüchtiger, nüchterner und ehrlicher
Magazinverwalter

wird für einen großen Fabrikbetrieb gesucht. Bewerber müssen mit kaufmännisch technischer Buchführung vertraut sein und ähnliche Stellungen schon bekleidet haben. Selbstgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen und Gehaltsansprüche zu richten unter **3788** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3611

Durch eingehendste, viele Monate dauernde Vorarbeiten ist es uns wieder einmal gelungen, in der Rationalisierung unseres Betriebes einen großen Schritt vorwärts zu kommen. Das Resultat ist weitere Preissenkung auf der ganzen Linie. Wir können Ihnen heute zum Beispiel anbieten: Unser **Büfett „Ulm"** in moderner Linienführung, 160 cm breit, innen und außen Eiche, Vitrinenaufsatz mit Kristallgläsern zum Preise von Lit **578.—**
Die passende Kredenz kostet . . . . . Lit **268.—**
Eine große Anzahl anderer Typen können Sie bei uns gleichfalls zu verblüffend günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen kaufen. 3614

Gebr. Eglin, Möbelfabrik Mühlentorstraße 108/9.

In unserem Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuauflage
Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:
1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preußischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,— RM. oder 5,— Lit
(zuzügl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:
Deutsche Bücher
(u. a. E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914—1919.** Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,— RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Tilsit,** Preis 9,— RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Reylaender & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung.

EIN BERÜHMTER ASTROLOGE AKADEMIKER sagt Ihnen
IHRE ZUKUNFT

Er will Ihnen sagen, ob Sie im Beruf, Ehe, Liebe, Lotterie, Spekulation usw Erfolg haben. Verlangen Sie **sofort** einen kostenfreien Prospekt unter Angabe Ihrer Geburtsdaten von
E. O. FLUSS, Wien III. Wassergasse 20/10
Abtlg. H 27 1151

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 256
Eleg. geschl. Wagen.
3489) **E. Heidrich.**

815 5- und 7.-Sitzer
(neue Limousinen)
E. Petereit [6590
Libauer Straße Nr. 1.

Verloren Gefunden

Junger, grauer
Wolfshund
am 9. 1.
entlaufen
Geg. Belohn. abzug.
Werftstraße 3—4
3596 Leopardenspeicher

Verkäufe

Lautsprecher
„Arcophon" zu verk. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (3616

Kinderwagen steht zum Verkauf. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (3605

Eine hochtragende
Kuh
zu verkaufen (3618
Memel II
Kairinnstraße 8

Grundstücks-Markt

Kleines Haus
m. freiwerd. Wohnung zu kaufen gesucht. Angebote m. Preisangabe unt. **3789** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3620

Kaufgesuche

Es werden zu kaufen gesucht (3630
2 Elektromotoren
Größe **60 PS**
Drehstrom
380 Volt.
Angeb. unt. **„Plyta"** in Büro **„Reklama"** **Kaunas**
Laiswes Aleja Nr. 76.

Kapitalien

2000 Lit
gegen gute Sicherung und Zinsen sofort gesucht Angebote unter **3783** an d. Abfertigungsstelle d. Bl (3581

1000 Dollar evtl. auch mehr, erststell. auf ein Stadtgrundstück z. vergeben. Angebote unter **3786** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3595

Stellen-Gesuche

Kinderfräulein 1698
m. bess. Schulbildung u. Zeugn. **sucht Stelle** zu 1—2 kl. Kindern. Angeb. unt. **3784** a. die Abfertigungsst. d. Bl

---

Mädchen gesucht
Buchdruckerei 3584
Fritz Hennig
Grabenstraße 9/10

Mädchen
zum Arbeiten können sich melden. Zu erfr a. d. Schalt. d. Bl. 3592

Aelteres, besseres
Mädchen
das selbständig wirtschaften u. nähen kann, **sucht Stelle** als Wirtin od. Stütze v. 1. 2. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang unt. **3778** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3566

Jung **Mädchen** v. Lande **sucht gute Stellung** i. der Stadt ab gleich od. spät. Angeb. unt **3782** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 3579

Stellen-Angebote

Ehrl. Laufbursche
kann sich melden bei **Matz,** Hohe Str. 14 a (3603)

Lehrling u. Arbeitsburschen
stellt ein (3604
Steindruckerei N. Kruck
Berl. Alexanderstr. 5.

Heirats-Anzeigen

Ausländerinnen
reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft.
Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Vermietungen

3 Zimmerwohnung
m. Bad u. sämtl. Zubeh. v. sof. z. verm. Zu erfr. bei **Katz,** Vord. Wallstraße 1, Eingang Synagogenstraße. 3

Wohnung
gr. sonnige, 1 Zimmer, große Küche, Speisekammer mit Keller, Spülklosett u. elektr. Licht v. 15. 1. od. 1. 2. für Wohnungsberecht. zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (3577

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten zu verm. **Schlachthofstr. 3.** 3578

Beschlagnahmefreie sonnige 3597
3 Zimmerwohnung
mit Bad, evtl. geteilt, ab sofort zu vermieten
Wiesenauerstr. 17

Frdl. mbl. gr. Zimmer
mit sep. Eing. zu vermieten. Zu erfr. (3606
Fuchsstraße 1
im Laden.
Das. ein **Speicher** zu vermieten.

Möbl. Zimmer
zu vermieten (3567
Kleschies, Sattlerstr 8a

Großes
möbl. Zimmer
auch für 2 Personen zu vermieten (3580
Wiesenauerstr. 33
1 Treppe.

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit (od. leer) z. verm. (3613
Bom.-Bitte 108

Ein nettes **Fräulein** kann sich melden als
Mitbewohnerin
Schlewiesstr. 22
3585

Suche eine Mitbewohnerin.
Angebote unt. **3785** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3594

Mietsgesuche

Möbliertes, separates
Zimmer
Nähe Zellulose sucht alleinstehender Herr. Angeb. unt. **3780** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 3573

Gut möbl. Zimmer
mit sep. Eingang von solid. Herrn v. sofort gesucht. Angeb. unt. **3781** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3574

Junges Ehepaar sucht von sofort ein kleines
möbl. Zimmer
evtl. mit Küche. Ang. unt **3779** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3570

Junger Mann sucht zum 1. Febr. ein gut
möbl. Zimmer
sep. Eing., elektr. Licht. Angeb. unt. **3787** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3602

Ein gut (3623
möbl. Zimmer
Nähe **„Capitol"** gesucht. Angebote unter **3790** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 14. Januar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 11

Memel, 13. Januar

Aussperrung oder Streik am Hafen?

Ausführungen eines Ausschusses der Hafenarbeiter und des Arbeitgeberverbandes

Ein Ausschuß der Memeler Hafenarbeiter schreibt uns:

Es trifft nicht zu, daß sich die hiesigen Hafenarbeiter wegen Lohnforderung im Streik befinden.

Richtig ist, daß der Arbeitgeberverband den Lohn- und Mantelvertrag zum 31. Dezember 1930 gekündigt hat. Desgleichen hat der Arbeitgeberverband am 20. Dezember die Mitteilung gemacht, daß die dem Arbeitgeberverband angeschlossenen Firmen ab 2. Januar 1931 nur den vom Arbeitgeberverband festgesetzten Lohn zahlen und auch den abgeänderten Manteltarif in Anwendung bringen werden. (Die Lohnsenkung beträgt 20—40 Prozent.) Richtig ist ebenfalls, daß wir 20 Prozent Lohnerhöhung verlangt haben.

Als die Hafenarbeiter am 2. Januar die Einhaltung des bisherigen Lohn- sowie Mantelvertrages verlangten, wurden sie ausgesperrt und an ihrer Stelle wurden Arbeiter aus Großlitauen herangeholt.

Dieses ist der wahre Sachverhalt über den gegenwärtigen Zustand im Hafen.

Der Arbeitgeberverband teilt uns dazu folgendes mit:

1. Aus der vorstehenden Berichtigung selbst geht hervor, daß es sich um einen Streik handelt und nicht um eine Aussperrung. Ein Vertragsverhältnis bestand nicht mehr. Es wurde nicht die Einstellung von Arbeitern von seiten der Arbeitgeber verweigert, sondern vielmehr die Arbeit von seiten der Hafenarbeiter. Arbeitswillige werden jederzeit eingestellt.

2. Es ist unwahr, daß die Lohnsenkung 20—40% beträgt. Bei einem Warenumschlag im Hafen von ca. 825 000 To. werden von einem Abbau um 40% nur 31 000 To. betroffen, und zwar Rohphosphate, welche erst seit 1928 im Hafenverkehr erscheinen und deren Akkordsatz mangels genügender Erfahrung vorher zu hoch vereinbart worden war. Eine Senkung um 30% kommt nur für Getreide in Frage. Es handelt sich dabei um geringe Mengen, welche größtenteils bei Firmen bearbeitet werden, welche dem Arbeitgeberverband nicht angehören. Diesen unbedeutenden Mengen stehen gegenüber Warengattungen in einer Menge von ca. 350 000 To., bei welchen eine Senkung um nur 10% verlangt wird, ca. 100 000 To., für welche eine Senkung von 15% verlangt wird, ca. 200 000 To., bei welchen die Senkung 20% betragen soll.

Im übrigen hat der Arbeitgeberverband sich bereit erklärt, nach Wiederaufnahme der Arbeit zu den neuen Bedingungen über einen angemessenen Ausgleich in Verhandlungen zu treten.

---

* **Kapitän Meding †.** Gestern abend ist Kapitän Meding im Alter von 78 Jahren gestorben. Herr Meding gehörte zu den ältesten noch lebenden Kapitänen, die Führer Memeler Segelschiffe gewesen sind. Wegen eines Augenleidens mußte er seinen Seemannsberuf schon früh aufgeben. Seitdem war Herr Meding bei verschiedenen Behörden tätig, zuletzt beim Seemanns- und Seelotsenamt. Bei dem allgemeinen Personalabbau im Jahre 1927 wurde auch er aus diesem Amt entlassen. In den letzten Jahren quälte ihn besonders ein Asthmaleiden; trotzdem zeigte er noch immer großes Interesse für seinen Berufsstand, denn bis zu seinem Tode war er auch zweiter Vorsitzender des Seeschiffer-Vereins „Neptun"-Memel. Herr Meding ist auch einige Jahre Mitarbeiter unserer Zeitung gewesen. Alle, die Kapitän Meding kannten, schätzten ihn als einen pflichtbewußten und treuen Menschen und Bürger.

* **Schöffen der Strafkammer.** Zur Mitwirkung als Schöffen in den Sitzungen der Strafkammer des Landgerichts in Memel sind für das Jahr 1931 die folgenden Personen ausgelost worden: Besitzer Martin Seigies-Altzeiken-Jahn zum 1. April, 30. September und 25. November; Rittergutsbesitzer Heinrich Conrad-Althof zum 7. Januar und 10. August; Landwirt Martin Birschkus-Narschken zum 29. April, 5. August und 14. Oktober; Besitzer Martin Grobst-Birkenhain zum 15. April und 9. September; Besitzer Johann Seigies-Clauspußen zum 21. Januar, 12. August und 21. Oktober; Besitzer Martin Laukmichel-Clausweiten zum 11. März, 24. Juni und 23. Dezember; Besitzer Erich Klinger-Clemmenhof zum 18. März, 17. Juni und 23. Dezember; Besitzer Michel Purwins-Dargußen zum 14. Januar und 15. Juli; Besitzer Michel Missullis-Dargwill-Szodeiken zum 9. Februar und 3. Juni; Besitzer Hugo Brokow-Dinwethen zum 26. Januar, 12. Oktober und 4. November; Landwirt August Mantwill von Gut Dumpen zum 26. Januar und 8. Juni; Besitzer Max Bendßus-Eglienen zum 14. Januar und 12. August; Gutsbesitzer Johann Sudmann-Gabergischken zum 11. Mai und 23. September; Landwirt Ansas Tomeitis-Girngallen-Gedmin zum 13. April, 14. September und 28. Oktober; Landwirt Martin Matuscha-Girngallen-Matz zum 11. Februar und 17. Juni; Landwirt Martin Szardenings-Kl. Götzhöfen zum 4. März und 10. Juni; Landwirt Martin Ziepa-Gündullen zum 28. Januar, 30. September und 25. November; Gutsbesitzer Karl Heitmann-Jacken zum 25. März, 26. August und 9. Dezember; Besitzer Michel Brusdeylins-Jagutten zum 4. Februar, 13. Juli und 16. Dezember; Mühlenbesitzer Martin Kapust-Jankeiten zum 4. Februar und 10. Juni; Besitzer Fritz Quitschau-Kettwergen zum 25. Februar und 8. Juli; Besitzer Jakob Füllhaase-Kindschen-Bartel zum 15. April und 19. August; Besitzer Michel Tydecks-Gr. Kurschen zum 11. Mai und 1. Juli; Besitzer Johann Bertuleit-Lankutten zum 13. April, 7. Oktober und 14. Oktober; Besitzer Ernst Reichard-Laugallen zum 8. April und 2. September; Besitzer Michel Klimkeit-Liebken zum 25. März, 2. September und 28. Oktober; Fischerwirt Johann Kioschus-Mellneraggen zum 18. März, 27. Mai und 9. November; Gutsbesitzer Martin Kapust-Mitzken zum 9. März und 13. Juli; Besitzer August Kirwitzke-Patrajahnen zum 18. Februar und 29. Juli; Besitzer Janis Missullis-Schußeiken-Jahn zum 20. Mai und 24. Juni; Besitzer Gustav Worlitz-Thaleiken-Jakob zum 21. Januar und 10. August; Zimmermann Johann Kints-Wewerischken zum 4. März und 15. Juli. Außer den bisher üblichen Mittwochsitzungen sind für dieses Jahr noch monatlich je eine weitere Strafkammersitzung am zweiten Montag eines jeden Monats vorgesehen, wie das aus der oben mitgeteilten Auslosung der Schöffen sich auch ergibt.

* **Der Alkoholausschank an den Wahltagen.** Das Verwaltungsgericht hat zu der Polizeiverordnung betreffend Verbot des Ausschanks alkoholischer Getränke an den Wahltagen vom 8. Oktober 1930 seine Zustimmung erteilt.

* **Entziehung von Erlaubnissen zum Führen von Kraftfahrzeugen.** Die Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen ist vom Direktorium des Memelgebiets einstweilen bzw. endgültig entzogen worden: dem Chauffeur Janis Kapust aus Memel, dem Verw.-Gehilfen Erich Arendt aus Memel, dem Chauffeur Franz Margies aus Piktupönen, dem Chauffeur Ignaz Schimas aus Memel, dem Händler Martin Kupschus aus Memel, dem Chauffeur Kurt Liedtke aus Heydekrug.

* **Die Damenabteilung des Sportvereins** veranstaltet, wie uns geschrieben wird, auch in diesem Jahr am Sonnabend, dem 17. Januar, abends 8½ Uhr, im Schützenhaus ein Sportfest, dessen Reinertrag dem Baufonds für Tennisplätze überwiesen wird. Es hat sich im Laufe des Sommers herausgestellt, daß die Tennisanlage am neuen Sportplatz für eine solche Beteiligung — 95 Spielerinnen und ein Tennisplatz — nicht ausreicht. Um die Mittel zum Bau von Tennisplätzen zu beschaffen, haben sich aus der großen Mitgliederzahl über 100 Damen bereit erklärt, bei den Vorführungen zum Sportfest in verschiedenen Gruppen mitzuwirken. Was die Vorführungsfolge anbelangt, so bringt die große Gruppe im ersten Teil Schwung- und Haltungsübungen. Im zweiten Teil zeigt die kleine Gruppe, die zum größten Teil aus Junioren besteht, außer Ballgymnastik mit dem kleinen und dem Medizinball einen Rhythmus, verschiedene Gangarten und einen Springtanz. Die nun folgende Gruppe von Mitgliedern, die schon längere Zeit Gymnastik treiben, bringt Ausdrucksbewegungen und geht in zwei Kreisen Synkopen, dem Laien vielleicht die unscheinbarste, dem Kenner aber die schwerste Uebung des Abends. Auch beim wechselnden Rhythmus müssen sich die Damen scharf konzentrieren, um sofort den Wechsel, den die Musik ihnen vorschreibt, aufnehmen und ausführen zu können. Zum Schluß werden einige Damen Uebungen am Barren vorführen, und eine ganze Menge blauer Kobolde wird über die Matten rollen und vor Vergnügen radschlagen und kopfstehen. Danach werden sich auch die bisher unbeteiligten Zuschauer nach den Klängen einer Kapelle rhythmisch bewegen und hoffentlich viel Gefallen daran finden.

* **Unfall.** Heute vormittag wurde der Unfallwagen nach einer hiesigen Fabrik gerufen, wo der Arbeiter Hans Szardenings bei Löscharbeiten an einem Dampfer so schwere Verletzungen an einem Fuß erlitten hatte, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum heutigen Dienstag wurde in dem Schuhgeschäft der Firma Leo Golden, Große Wasserstraße Nr. 31, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei sind 34 Paar Herren-, Damen- und Kinderschuhe entwendet worden. Es handelt sich um Herrenlackhalbschuhe, um braune Halbschuhe, um Rindboxschnürstiefel und um Rindboxzugstiefel, weiter um Herrenhalbschuhe, breite Form, genagelt, um Herrenhalbschuhe in Javaform, um Boxkalfstiefel, ferner um Damenlackspangenschuhe, um farbige Damenspangenschuhe und um drei Paar Kinderrindboxstiefel. Weiter fehlen noch mehrere Paar Arbeiterstiefel. Die Täter müssen die Schuhe in ein oder zwei Säcke verpackt fortgeschafft haben. Am 10. Januar wurde in einem Holzstall des Hauses Wiesenquerstraße Nr. 3 ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei zwei Hühner, eine Ente, Holz und Kohlen entwendet wurden. Am 11. Januar, etwa um 8,30 Uhr abends, wurde versucht, in der Verkaufsstelle des Konsumvereins Schmelz einen Einbruch zu verüben. Eine Fensterscheibe war unter Benutzung von grüner Seife bereits eingedrückt worden. Durch das entstandene Geräusch wurden jedoch Hauseinwohner darauf aufmerksam, die die Einbrecher verscheucht haben. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittelung der Täter bzw. zur Herbeischaffung der entwendeten Gegenstände dienen können, werden von der Kriminalpolizei erbeten.

Neue Grenzbestimmungen für die Haffschiffahrt und den Durchgangsverkehr

schw. Tilsit, 13. Januar.

In Ausführung des Grenzabkommens für die auf deutscher Seite am Haff ansässigen Bewohner sowie für die Haffschiffahrt ist die Fleischeinfuhr endgültig geregelt worden. Den Bewohnern von Pillkoppen und Rossitten ist es demnach gestattet, im Kleinen Grenzverkehr gegen Haushaltskarte Fleischmengen von täglich zwei Kilogramm (Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch sowie Speck) aus dem Memelgebiet bzw. Litauen einzuführen; Schweinefleisch und Speck unterliegen natürlich der kostenpflichtigen Untersuchung. Für die Haushaltungen von Gastwirtschaften usw. ist die Einfuhr jedoch verboten.

Auch für die Haffschiffahrt und namentlich für den Durchgangsverkehr sind neu zu beachtende Bestimmungen erlassen worden. So sind beispielsweise jetzt Hunde und Federvieh von der amtstierärztlichen Untersuchung befreit, wenn sie dauernd an Bord des Schiffes bleiben, auch dann, wenn sie in den deutschen Inlandsverkehr übergehen. Ebenfalls sind jetzt beim Durchgangsverkehr die an Bord befindlichen Fleisch- und Wurstvorräte keinerlei Einfuhrbeschränkungen unterworfen, da sie als Reisevorrat angesehen werden, jedoch sind sie beim Anlegen im Inlande unter Zollverschluß zu nehmen. Beim Uebergang in den freien Inlandsverkehr kann auf Antrag die Höchstmenge von 10 Kilogramm Fleisch je Kopf der Besatzung erhöht werden, sofern sie auf dem Schiffe verwendet wird. Jede Menge von Schweinefleisch und Speck muß aber den amtlichen Untersuchungsstempel aufweisen. Ebenfalls müssen beim Uebergang in den Inlandsverkehr die eingeführten Schweine, auch wenn sie dauernd an Bord bleiben, sowie Wiederkäuer, amtstierärztlich untersucht werden.

Diese neuen Bestimmungen dürften wesentlich zur Erleichterung der Haffschiffahrt beitragen. Zuwiderhandelnde machen sich in jedem Falle strafbar.

Veranstaltungen am Mittwoch

Apollo-Lichtspiele: „Die Drei von der Tankstelle", 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Lumpenball", 5¼ und 8¼ Uhr. — Jugendvorstellung 2½ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Das Mädchenschiff", 5½ u. 8 Uhr.

Andrew Carnegie

Von dem amerikanischen Stahlkönig Andrew Carnegie stammt der Ausspruch: „Während der Geschäftsmann ruht, arbeiten seine Anzeigen!" Ferner erklärte er: „Von allen Reklamemitteln ist unstreitig immer noch das beste: Die Zeitung; sie spricht ständig zum Publikum, sie ist der belehrende, unterhaltende Freund; sie soll und wird im Reklameteil der Berater des Publikums sein."

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

30. Fortsetzung — Copyright by U. Feature Syndicate — Nachdruck, auch im Auszug, verboten

6.

Ludwig Breyer blickt erstaunt aus einem Haufen Broschüren und Bücher auf.

„Du bist schon wieder hier?"

„Ja, Ludwig," erwidere ich, „es ging nicht. Man hat ja selbst noch keinen Grund und Boden unter den Füßen."

Er nickt. „Du also auch nicht?" sagt er nach einer Weile. Ich sehe auf. „Du denn auch nicht, Ludwig?"

Er lächelt bitter. „Es ist alles wie verhext, was? So schal und abgestanden! Ich habe es mir immer wieder zu erklären versucht, warum wir uns nicht zurechtfinden können. Sieh dir meine Steinsammlung an — ein Haufen Quarze und Kiesel. Aber im Felde wuchs sie darüber hinaus, sie wurde mir ein Symbol des Friedens, des Lebens und der Sehnsucht — heute ist sie wieder nur noch eine Sammlung von Quarzen und Kieseln, nichts weiter, und ich bin enttäuscht —"

„Das begreife ich, Ludwig," sage ich, „aber darum brauchte man doch nicht so gleichgültig gegen die Gegenwart und sogar gegen die Zukunft zu sein. Von Zielen, Plänen und Wünschen will ich ganz schweigen, die lassen sich vielleicht ebenso wenig in ein paar Monaten hervorzaubern, wie Kartoffeln aus einem von Trommelfeuer zerhackten Acker. Aber uns hat ja alles im Stich gelassen — nicht einmal Wolken, Landschaft und Wind sind dieselben geblieben —"

Ludwig denkt eine Zeitlang nach. Dann erwidert er: „Im Sommer 16 in Flandern, nach einem schweren Feuerüberfall, hatten wir einen Verwundeten, für den es keine Hilfe mehr gab. Wir hatten alle unsere Verbandspäckchen um ihn gewickelt und abgebunden, was wir konnten, aber es half nichts, es blutete einfach durch. Er lag flach auf der Erde und schwieg, und hinter ihm stand eine riesige Wolke am Himmel; — es wurde Abend, und die Wolke war ein ganzes Gebirge aus Weiß, Gold und rötlichem Glanz, unwirklich und herrlich stand sie hinter dem zerschossenen Braun der Landschaft und dem Verwundeten. Sie war still und leuchtete, und der Sterbende war still und blutete, als gehörten sie zusammen, und doch war es für mich unfaßbar, daß die Wolke so schön und unbeteiligt am Himmel stand, während ein Mensch starb."

Nach einer Pause fährt er fort: „Sieh Ernst, so dumm es klingt: nie vorher habe ich das Erlebnis einer Wolke so stark gehabt, wie damals, und vielleicht werde ich es niemals wieder so haben. Wir hatten so wenig Zeit zum Leben, daß wir alles Lebendige tiefer und stärker empfanden als vorher und nachher. Der stete Druck des Todes schuf den Boden für diese Erlebnisse, so daß sie wie Minen in uns einschlugen. Wir haben das Leben nie wilder und stärker gespürt, als in den Augenblicken, wo es uns fast entglitt. Es war ja nichts außer ihm da! Heute sind wir bereits mit manchem wieder verknüpft, das Leben ist uns wieder eine Gewohnheit geworden, und das Jähe, Intensive, dieses rasende Einsaugen der Welt, dies Trommelfeuer der Lebensgier auf einen einzigen kleinen Abschnitt ist uns verloren gegangen. Das macht uns leer, unruhig, enttäuscht, nichts ist uns genug, und manchmal haben wir fast Heimweh nach jenen sonderbaren Augenblicken, in denen wir das Leben nicht mehr sahen, sondern es schauten wie eine Vision —"

Ludwigs Worte haben eine seltsame Wirkung auf mich. Ich höre sie, aber trotzdem ist mir, als schliefe ich und wäre gar nicht hier im Zimmer — als wäre ich wieder in einem nebligen Abend, wo wir vorgingen, und ich den unendlichen Trost eines Lichtes empfand, während wir an einem halbverhängten Unterstand vorüberstolperten, aus dem trüber Kerzenschein quoll — als stände ich nach einem Rückmarsch im klaren September wieder unter einer einsamen Ulme, von der lautlos die Blätter fielen, und fühlte durchdringend die Schwermut des Herbstes und der Zeit — als läge ich wieder hinter dem Sperrfeuer im Walde von Houthoulst und röche den bitteren Geschmack, den Laub und Boden im November haben. —

Sonderbar stark dringen die Bilder plötzlich auf mich ein — eine Minute vor dem Angriff bei Arras hatte ich die Vorstellung eines riesigen Rosenfeldes, über dem das rätselhafte Antlitz einer Frau schwebte — an der Ecke einer Dorfstraße in Hem Lenglet beim Essenholen das Gefühl, grenzenlos weit und lang gelebt zu haben und wunschlos bereit zu sein wie eine reife Frucht — und nie werde ich die Mohnblüten und die beiden Schwalben im Pionierpark von Staden vergessen —

Ich streichele über die Lehne des Sofas. „Ludwig," sage ich, „einmal abends habe ich eine Mundharmonika im Vorbeimarschieren gehört — es war dunkel, wir mußten nach vorn, und ich hatte vorher in einem Buch eine Geschichte gelesen — die paar traurigen Töne damals in der regnerischen Nacht werde ich niemals loswerden, und ich würde vieles geben, wenn ich sie noch einmal hören könnte — sie verfolgen mich oft bis in den Schlaf —"

Er nickt. „Und wenn du sie wieder hörtest, so wären sie es nicht mehr, Ernst —"

Ich lege meine Hand auf seine. „Wir reden, als wenn wir alte Leute wären, Ludwig."

„Wir sind es auch, Ernst," antwortet er.

Im Stock über uns übt jemand Klavier. Dünn rieseln die blassen Töne durch die Decke.

Wir sitzen verloren in der grauen Einsamkeit des Zimmers, als hätten wir uns selbst ertappt über einem Irrtum, der nicht wieder gutzumachen wäre. „Komm, wir gehen etwas raus," schlage ich vor.

Ein weicher Wind, in dem schon eine Ahnung von Sommer ist, schnobert über die Straßen. In den Bäumen hängt ein zärtlicher blauer Duft. Mädchen laufen lachend durch den Abend.

Ludwig reißt sich die Mütze vom Kopf. „Ernst," sagt er wild und erregt, „wenn man hier so steht und das sieht, die Bäume mit den dicken Knospen und die Mädchen, soll man dann noch glauben, daß man einmal einem Menschen ein Seitengewehr in den Bauch gestoßen hat? Das muß doch ein ganz anderer gewesen sein, als ich, Ernst!"

Ich antworte nicht. Er rüttelt mich an der Schulter. „Manchmal träume ich davon, dann steche ich wieder in den Mann hinein, aber ich komme nur allmählich vorwärts, obwohl ich mit aller Kraft wie ein Verzweifelter drücke; — und währenddessen spricht er ständig auf mich ein und droht mir langsam und traurig mit dem Finger. Es ist so deutlich, daß ich die Spitzen seines Vollbartes sehe, wie sie in der Sonne beim Sprechen zittern. Träumst du eigentlich nie?"

Ich mache mich los. „Hör auf, Ludwig," sage ich, „hör um Gotteswillen auf!"

Er ist bleich und außer sich. Wir stehen einander gegenüber wie Gefangene, die es nicht mehr aushalten können. Dann nehme ich ihn am Arm. „Los, in die Holländische Diele! Ich habe noch Geld. Wir wollen uns besaufen."

Wir treffen in der lärmigen Luft der Bar auf Karl. Er hat das Mädchen mit dem Goldhelm bei sich, das ich gesehen habe, als ich damals mit Anton Demuth sprach. Wie lange ist das her! Jetzt hat sie nichts Mädchenhaftes mehr für mich. Wir trinken.

In einer Pause entdecke ich Ludwig, wie er vorgebeugt, starr, das Mädchen betrachtet. Sein Gesicht hat dabei einen so zerrissenen Ausdruck von hoffnungsloser Sehnsucht und Schmerz, daß ich ahne, was ihn quält. Ich zwinge ihm ein Glas Sherry Brandy in die Hand. Wir trinken und trinken und bald wissen wir von nichts mehr.

II.

1.

Der breite rote Backsteinbau der Kaserne liegt am Rande der Stadt. Langsam gehe ich über den Exerzierplatz. Aus den Fenstern hängt Bettzeug in der Sonne. Links ist die Kantine, rechts der Flügel mit den Werbebüros. Ueberall zeigen Schilder den Weg zu den Zimmern, wo Zeitfreiwillige eingestellt werden.

In den Gängen mischt sich der Geruch von Leder mit dem Gestank von Schweiß, muffiger Luft und verdorbenem Brot. Ein paar Türen stehen offen.

Heydekrug 13 Januar

* **Tanzabend Hertha Feist-Berlin.** Im Rahmen der Veranstaltungen der Volksbücherei fand am gestrigen Montag abend im Hotel Kaiserhof ein Tanzgastspiel der bekannten Tänzerin Hertha Feist-Berlin statt. Die gelungenen Vorführungen der Tänzerin fanden bei dem zahlreich erschienenen Publikum großen Beifall.

* **Der Zentralverband für Bienenzucht im Memelgebiet** hielt am Sonnabend im Hotel Deim in Heydekrug seine Jahresversammlung ab. Die Versammlung wurde um 11 Uhr von dem Vorsitzenden, Präzentor Lakischus-Werden, eröffnet. Nachdem er die erschienenen Vertreter der Zweigvereine begrüßt hatte, erstattete Präzentor Lakischus den Jahresbericht des Zentralverbandes. Dem Zentralverband gehören jetzt 15 Vereine an, die alle eine lebhafte Tätigkeit entwickeln. Aus dem weiteren Bericht ging hervor, daß die Erträge und die Schwarmtätigkeit im vergangenen Jahr weit geringer als im Jahre 1929 gewesen seien. Den Kassenbericht erstattete Lehrer Szuggars. Demnach ist ein Bestand von 188,86 Lit bei Abschluß der Kasse vorhanden gewesen. Die Versicherungskasse schloß in Einnahme mit 2 138,91 Lit und in Ausgabe mit 112,50 Lit ab. Nachdem dem Kassenführer Entlastung erteilt worden war, erfolgte die Wahl des Vorstandes. Zum Vorsitzenden wurde Präzentor Lakischus, zum Stellvertreter Oskar Steinbacher, zum Schriftführer Friedrich Mertineit und zum Kassierer Lehrer Szuggars gewählt. Sodann wurde beschlossen, für die Mitglieder der Zweigvereine Pogegen und Pößeiten in diesem Jahr je einen Lehrkursus abzuhalten. Außerdem soll auf dem Imkertag in Heydekrug eine Bienengeräteausstellung stattfinden. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

* **Kleinbahnzugentgleisung infolge Schneeverwehungen.** Als am Montag nachmittag die Kleinbahn vom Kleinbahnhof Heydekrug in Richtung Großbahnhof fuhr, sprangen die Lokomotive und die Anhängewagen kurz hinter Heydekrug etwa in Höhe der Chaussee Barsduhnen aus den Schienen, so daß der ganze Kleinbahnzug entgleiste. Dadurch, daß der Zug sofort zum Stehen gebracht werden konnte, ist ein größerer Materialschaden vermieden worden. Die Entgleisung des Zuges soll auf die stark vereisten und mit Schnee verwehten Schienen zurückzuführen sein. Im Laufe des gestrigen Nachmittags und des heutigen Vormittags konnte das Verkehrshindernis beseitigt werden, so daß die regelmäßige Zugverbindung mit Kolleschen wieder aufgenommen ist.

* **In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle** sind folgende Bilder neu ausgestellt: Algier: 60 Hochzeitsgäste von einstürzenden Erdmassen getötet; Miami: Das schwanzlose Flugzeug des Konstrukteurs Curtiß beim Probeflug; Die ungarische Meisterschaft „Hungaria" siegt auch in Leipzig; Trockenspringkurse für Schwimmer: Ein neues Sportgerät; Filmferien in St. Moritz; Italien baut neue Kreuzer: „Gorizia" in Livorna vom Stapel gelaufen; Boston: Hochseefischdampfer glücklich im Heimathafen.

Eine wichtige Entscheidung für Landwirte

Ein Urteil von grundsätzlicher Bedeutung für die Landwirte fällte die Heydekruger Strafkammer in der Berufungssache eines Besitzers aus Massurmaten. Der Angeklagte hatte seinerzeit eine Arbeiterin eingestellt, die aus Großlitauen kam. Diese hatte weder einen Abkehrschein, noch eine polizeiliche Bescheinigung. Der Angeklagte erhielt darauf seitens der Staatsanwaltschaft einen Strafbefehl über 50 Lit und hatte dagegen Einspruch erhoben. Das Schöffengericht in Wischwill sprach den Angeklagten frei, weil er überzeugend nachweisen konnte, daß von Litauen nach dem Memelgebiet zugewanderte Dienstboten von den litauischen Behörden keinen Abkehrschein oder dergleichen erhalten, sondern daß der Paß genügend wäre. Die Staatsanwaltschaft stellte sich auf einen anderen Standpunkt und berief sich auf den § 5 der Verordnung vom 10. Juni 1921. Der Gerichtshof kam aber zu einer Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft, weil er für erwiesen erachtete, daß mit jenem § nur solche Arbeiter gemeint seien, die aus einer Dienststelle im Memelgebiet ab- und zugewandert sind.

In einer gleichgelagerten Angelegenheit hatte sich derselbe Angeklagte vor der Berufungsinstanz zu verantworten. Da die Staatsanwaltschaft aus dem vorhergehenden Urteil entnommen hatte, daß ihre Berufung keinen Zweck mehr hatte, nahm sie diese zurück.

Memelgau

Kreis Memel

bi. **Preil,** 13. Januar. [Die Fischerei] unter dem Eis wird hier schon längere Zeit betrieben. Hauptsächlich wird hier die Klapperfischerei betrieben, da bei der Fischerei mit dem großen Wintergarn fast keine Fänge erzielt wurden. Bei der Klapperfischerei sind die Fänge mittelmäßig. — Der Weg über das Eis von Preil nach Feilenhof ist am Freitag abgesteckt worden. Das Eis ist auf dem Haff durchweg ziemlich stark. Blänken und Risse sind kaum vorhanden. Nur auf den sogenannten Haken ist Vorsicht geboten.

* **Nimmersatt,** 13. Januar. [Gefährliches Wrack.] Vor einigen Jahren strandete hier der deutsche Segler „Ursula", der sich mit einer Ladung Hafer aus Deutschland auf der Fahrt nach Libau befand. Später versuchte man vergebens, das Schiff flottzumachen. Das Wrack bildet nun ein gewisses Hindernis für die Seefischer in jener Gegend. In einer der letzten Nächte stießen in der Dunkelheit fünf hiesige Fischer, die vom Dorschfang zurückkehrten, mit ihrem Boot gegen das Wrack. Das Boot wurde leck und begann rasch zu sinken. Es gelang den Insassen jedoch unter Aufbietung aller Kräfte schließlich doch noch das rettende Ufer zu erreichen.

st. **Ziauken,** 13. Januar. [Diebstähle.] In der letzten Zeit sind mehrfach Diebstähle ausgeführt worden, wobei die Diebe es hauptsächlich auf Geflügel abgesehen hatten. So wurden einem Besitzer G. aus dem verschlossenen Stall drei Zuchtenten gestohlen. Einem Besitzer P. aus Wannaggen wurden ebenfalls drei Enten entwendet. Bisher ist es nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln. — Als dieser Tage der Besitzer B. aus Pempen mit seinem Fuhrwerk unterwegs zum Torfbruch war, scheute das Pferd vor einem Auto und ging durch. Dabei schlug der Schlitten gegen einen Baum, so daß der Besitzer herausgeschleudert wurde. Glücklicherweise hat er nennenswerte Verletzungen nicht erlitten. Auch das Pferd wurde bald darauf von einem Besitzer aufgehalten.

Kreis Heydekrug

fs. **Medßokelmoor,** 12. Januar. [Paleiter Männergesangverein.] Kürzlich fand im Vereinslokale des Herrn Rudat die gutbesuchte Generalversammlung des Paleiter Männergesangvereins statt. In der Begrüßungsansprache richtete der erste Vorsitzende, Herr Didt, die Bitte an die Sangesbrüder, auch im kommenden Jahre den deutschen Männergesang in alter Treue zu pflegen. Da die beiden Sangesbrüder Georg Schmidt und Meyer auch nicht einen der 30 Uebungsabende des vorigen Jahres versäumt hatten, wurde ihnen eine kleine Ehrung zuteil. An den 30 Uebungsabenden sind über 30 Lieder eingeübt worden. Der Jahresbericht mutete wie der einer wandernden Sängergruppe an. Seiner Aufgabe wohl bewußt, hat der M. G. V. Paleiten Werbefeste in Jagstellen, Bismarck und Wießen gegeben. Der durch Krankheit am Erscheinen verhinderte Kassierer Swars konnte nicht entlastet werden, da es einiger Erklärungen bedurfte. Der Kassenbestand wies einen Ueberschuß von 100,27 Lit auf. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: erster Vorsitzender Lehrer Didt, stellvertretender Vorsitzender Lehrer Müller, Schriftführer Lehrer Lukoschus, dessen Stellvertreter Gustav Schmidt, Kassierer H. Swars, stellvertretender Kassierer Daniel Grigull, Notenwarte Gustav Schmidt und Genutt. Da die Dirigenten im vorigen Jahre auf drei Jahre gewählt worden sind, brauchte eine Wahl derselben nicht zu erfolgen. Nachdem einige Satzungsänderungsvorschläge angenommen worden waren, beschloß die Generalversammlung, das 10. Stiftungsfest am Sonnabend, dem 7. Februar in den Räumen des Scheffler'schen Gasthauses zu feiern. Die Anträge auf Beschaffung eines Notenkastens, Notenpultes und Dirigentenstabes wurden angenommen. Gegen die Aufnahme von fünf neuen Mitgliedern hatte die Versammlung nichts einzuwenden. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

au. **Norkaiten,** 13. Januar. [Treibjagd.] Am Freitag fand im hiesigen Schutzbezirk eine Treibjagd statt, an der sieben Schützen teilnahmen. Es wurden 33 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde mit sechs Hasen Förster Zielsdorf-Bliematzen.

ist. **Neu-Rugeln,** 13. Januar. [Beim Heufahren im Eis eingebrochen.] Dieser Tage waren der Besitzer M. aus Szießgirren und der Zeitpächter Sch. aus Neu-Rugeln mit dem Einfahren von Heu von den Truschgaller Wiesen beschäftigt. Auf der Krakerorter Lank gerieten sie mit ihren beladenen Schlitten auf eine schwache Stelle des Eises und brachen ein. Glücklicherweise befanden sich Fischer in der Nähe, die herbei eilten und die Besitzer und ihre Pferde retteten. Später wurden auch die Schlitten geborgen. — Einen wirtschaftlichen Schaden erlitt dieser Tage der Besitzer R. von hier. Auf der Rückfahrt vom Markt wurde eines seiner Pferde plötzlich krank und ging ein.

wd. **Bliematzen,** 12. Januar. [Treibjagd.] In der hiesigen Forst wurde am vergangenen Donnerstag eine Treibjagd abgehalten, an welcher neun Schützen teilnahmen. Geschossen wurden insgesamt 38 Hasen. Jagdkönig wurde Förster Böttcher mit neun Hasen.

Kreis Pogegen

or. **Szameitkehmen,** 13. Januar. [Hasensegen auf der Chaussee.] Ein Händler hat nach einer Treibjagd 41 Hasen und einen Fuchs gekauft. In Uebermemel angekommen, mußte er feststellen, daß unterwegs die hintere Verschlagstür des Wagens aufgesprungen war. Im Wagen befanden sich nur noch einige Hasen, die übrigen hatte er verloren. Der Händler fuhr zwar sofort zurück, doch fand er auch nicht einen der verlorenen Hasen mehr auf der Straße.

or. **Timstern,** 13. Januar. [Treibjagd.] Am Sonnabend fand in der Försterei Paulbeistrauch, Revierteil Timstern, eine zweite Treibjagd statt. Von 9 Schützen wurden 2 Füchse und 26 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde Förster Lange-Swareitkehmen mit 2 Füchsen und 5 Hasen.

je. **Schmalleningken,** 13. Januar. [Stiftungsfest der Liederfreunde.] Am Sonntag feiert der Männergesangverein der Liederfreunde sein 9. Stiftungsfest. Aufgeführt wird die dreiaktige Operette „Was die alte Linde sang" von Mielke. Chorgesänge, Konzert einer erstklassigen Musikkapelle und Tanz werden den Abend ausfüllen.

Tilsiter Veranstaltungen am Mittwoch

Stadttheater: „Martha", Oper, 8 Uhr.

Kaunas, 13. Januar

* **Neues jüdisches Theater in Kaunas?** Wie die „Lietuvos Zinios" berichteten, besteht in maßgebenden Kauener jüdischen Kreisen die Absicht, ein jüdisches Theater zu errichten. Zu diesem Zweck ist bereits eine Kommission gewählt worden.

* **Waldflächen unter Taxwert verkauft.** Vor einigen Tagen fand zum ersten Male im Forstdepartement der Verkauf von Waldflächen im Wege des freien Gebotes statt. Es handelte sich um Waldflächen, die bei früheren Terminen meistbietend nicht verkauft werden konnten. Für 165 einzelne Posten, deren Taxwert insgesamt 2 276 132 Lit betrug, wurden nur 1 640 985 Lit oder 24 Prozent weniger geboten. Eine Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Forstdepartements und der Staatskontrolle, erklärte sich schließlich einverstanden, 62 Posten, die insgesamt mit 857 605 Lit taxiert waren, für 713 042 Lit oder 17,7 Prozent billiger zu verkaufen. Außerdem wurden Eichen für 44 433 Lit verkauft, deren Taxwert 48 750 Lit betrug.

* **Verhafteter Defraudant.** Ein Sekretär der Kauener Krankenkasse hatte sich auf Grund gefälschter Schriftstücke 13 000 Lit Kassengelder angeeignet und damit die Flucht ergriffen. Er konnte jedoch in Schaulen von der Polizei verhaftet werden. Bemerkenswert ist, daß der Verhaftete bereits früher einmal, als er bei der Polizei Dienst tat, wegen Unterschlagung bestraft ist.

* **Verkehrsstörung.** Der Zugverkehr in Litauen wurde dieser Tage durch Schneeverwehungen verschiedentlich stark behindert. Einige Züge hatten Verspätungen bis zu einer Stunde.

Prökuls Coadjuthen!

Achtung Hausfrauen!

Infolge besonderer Umstände mußte der für Dienstag, nachmittags 3 Uhr, bei **Naubuhrs, Coadjuthen** angekündigte Hausfrauennachmittag auf **nächste Woche** verschoben werden. Näheres wird noch bekannt gegeben. (3612

Der für **Mittwoch nachmittags 3 Uhr** bei **Ball Nachf., Prökuls,** angesetzte Hausfrauennachmittag findet bereits um

2 Uhr nachm.

statt.

Benzit A. G. Berlin

Guten **Mittagstisch** sowie **volle Pension** empfiehlt (3556

Frau **Emma Schulz** Prökuls a. Markt

Polompen

Suche zum 1. 4. 31

Oberschweizer

bei 80 Milchkühen

Felnberg Polompen Kr. Pogegen (3582

Heydekrug Büfett-Stelle

ist von sofort zu besetzen. (3626

Hotel Gaidies

Inh. **Alois Schwark**

Telefon 1.

Oberschweizer

mit **2 Unterschw.** z. 1. 4. 31 ges. (3375

Baldszus Gut Kallweiten Kr. Pogegen

Für die Familie der beiden ertrunkenen Niddener Fischer **Sakuth** sind bei uns ferner eingegangen:

Goldene Ader Apotheke, Memel, 30 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag des Memeler Dampfboots

Verheirateter

Gutsschmied

der vertraut ist mit Rep. landw. Masch. und Führung des Dampfdreschsatzes z. 1. 4. 31 gesucht. Daselbst können sich noch einige **Deputantenfamilien** melden.

Baldszus Gut Kallweiten Kr Pogegen (374

Starrischken

Verkaufe (3555

Fuchsstute

5 Fuß 4 Zoll, edle Abstammung, z. Zucht geeignet, gut. Gänger und zugfest

Jo Sterel Starrischken bei Memel.

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 16. 1. 31** werde ich 1. um 8 Uhr vorm. bei der Firma **Blind & Kümmerles, Poeßeiten** etwa 70 rm Kobenbrennholz (Ellern und Birken) 2. um 9¼ Uhr vorm. bei der Besitzerfrau **Jakumeit, Aschpurwen,** einen anderweitig gepfändeten Arbeitswagen, 3. um 10 Uhr vorm. bei dem Besitzer **Michel Szobries, Wannaggen,** 2 Posten Brenn- und Nutzholz 4. um 10¾ Uhr vorm. bei dem Besitzer **Broschell, Stankeiten,** 1 Arbeitswagen, 1 Holzkasten, 1 Schreibtisch, 5. um 11¾ vorm. bei dem Besitzer **Wiegratz, Lenken,** 1 Mastschwein, 6. um 12¾ Uhr mittags bei dem Besitzer **Shaulies, Jäudschen,** 2 Betze, 7. um 1 Uhr mittags bei dem Besitzer **Johann Reisgies, Gr Barwen,** 1 Drillmaschine, 1 Spazierwagen, 8. um 1¾ Uhr nachm. bei dem Besitzer **Chr. Siebert, Gr. Barwen,** 2 Läuferschweine, 9. um 3¼ Uhr nachm. bei dem Besitzer **Standschus, Pawein,** 2 Posten Fichtenstangen, 1 Quirl, 1 Posten Planken.

Am **Sonnabend, dem 17. 1. 31,** 1. um 8 Uhr morgens bei der Besitzerfrau **Tendies, Pempen,** 2 Schweine, 2. um 10¾ Uhr vorm. bei dem Besitzer **Bertmann, Kooden** und vor meinem Büro 1 Posten Stottläufer, 1 Pelzdecke, 1 Posten Kartoffeln, 1 Posten Leinenstoff, 1 Partie gesponnene Wolle, 2 Frauenröcke, 1 Tuch, 5 Getreidesäcke u. ein paar andere Kleinigkeiten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (3610

Leites

Gerichtsvollzieher, Prökuls

Steckenpferd-Seife

Die beste

Lilienmilch-Seife

Fordert überall

1571

Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Veranstaltungen am Mittwoch

Staatstheater: „Carmen".
Kapitol: „Tango für dich".
Metropolitain: „Feuer und Blut".
Odeon: „Er zur Rechten, Sie zur Linken".
Triumph: „Harry Thiel und die Autodiebe".
Oasa: „König Kongo".
Rambinas: „Die große Liebe von Kapitän Holl".

Aus den halbdunklen Räumen gähnen leere Spinde und kahle Bettstellen. Ein Feldwebel geht an mir vorüber.

In der Nähe der Büros wimmelt es von Soldaten.

„Wo kann man sich denn hier melden?" frage ich einen. Er sieht mich von oben bis unten an. „Kommst wohl auch gerade von Mutters Schürze, was?" fragt er höhnisch. Ein anderer tritt hinzu, die Hände in den Taschen, und rempelt mich an. „Willst wohl'n bißchen kille kille lernen, he? Erstmal Zigarette her!"

Ich sehe ihn ruhig an. Er schiebt sich näher heran. „Hast du nicht gehört, du Affe? Zigarette her! Oder soll ich dich mal auf die Rolle nehmen? Wär nicht der erste, was Otto?" Er lacht breit und selbstgefällig und wiegt sich in den Knien. „Mal etwas spazieren gehen mit mir? Solltest dich schön wundern, Bürschchen. Hier sind wir stramm! Revolutionswaschlappen können wir hier nicht brauchen."

„Mensch, halt deine dämliche Schnauze, und spiel dich nicht so auf," sage ich, „sowas wie dich haben wir früher zum Frühstück gefressen."

Die andern lachen. „Da bist du an den Verkehrten gekommen, Schorse," grinst Otto.

„Warum sagst du denn nicht gleich, daß du vom Bau bist," knurrt Schorse mich mißmutig an und deutet mit dem Daumen über die Schultern. „Drüben gehts rein."

„Na, hat ja solange noch Zeit," sage ich, krame eine Schachtel Zigaretten aus der Tasche und lasse sie herumgehen. Wir rauchen. „Wann haut ihr ab?" frage ich.

Schorse spuckt aus. „Wir sollen eigentlich schon wieder entlassen werden. Du weißt ja —" er macht Schaukelbewegungen mit den Händen. „Kippe, Kippe. Einerseits können sie uns gebrauchen, andererseits sind wir ihnen zu gefährlich. Da heißt es heute so, morgen so. Aber der Oberleutnant — der läßt uns schon nicht laufen, der weiß, was er will, was Otto?"

Otto nickt. „Wir wissen ja auch so allerhand," meint er nachlässig mit einem schiefen Blick zu den Büros.

Schorse lacht: „Wo gehobelt wird, fallen Späne, jawoll! Verräter werden nicht geduldet. Gibt ja so Leute, die Waffenlager ausspekulieren möchten. Na, da kommt Feldwebel Buschmann eben mal an und geht mit denen etwas hinter die Büsche. Aber vorher —" er platzt aus, „vorher gibts noch ne schöne Abreibung, immer kräftig mit dem Koppelschloß gegen die Knochen, bis der Junge nicht mehr Papp sagen kann. —" Er wischt sich den Schnurrbart. „Hier sind wir unter uns, mein Junge. —"

„Und wenn das mal rauskommt, seid ihr erledigt," sage ich. Schorse sieht mich einen Moment erstaunt an. Dann explodiert er vor Lachen. „Mensch, Otto," brüllt er, „hast du das gehört? Wir sollen erledigt sein!" Mitleidig, immer noch von Lachen geschüttelt, tippt er mich vor die Brust: „Erstens mal kommt nichts raus, denn Buschmann nimmt ja nicht gerade alle Zeitungsfritzen dazu mit! Und zweitens: wenn schon mal was rauskommt, so haben wir unsere Leute überall sitzen. Was meinst du denn, was unser Oberleutnant für Verbindungen hat! Bis ganz oben hin! Nee, uns kann nischt passieren. Wir sind lieb Kind beim Gericht. Alles fürs Vaterland. Damit kommen wir überall durch!"

„Vorläufig kommen wir erstmal aufs Land," wirft Otto ein.

„Ja, richtig," sagt Schorse, „ein Teil von uns rutscht bald ab von hier. Sollen da auf den Gütern ein bißchen Verstecken spielen, Erntearbeiter mit Waffen, verstehst du? Wegen der Kontrolle. Wir dürfen doch offiziell bloß so und soviel Mann sein. Aber verflucht, neulich traf ich auch so ein Kommando, — die haben tatsächlich arbeiten sollen."

„Was?" meint Otto verblüfft.

„Was ich dir sage," bestätigt Schorse entrüstet, „arbeiten! Altes Militär und arbeiten! Da könnte man ja direkt wieder Zivilist werden."

Otto winkt ab. „Unser Oberleutnant wird schon dafür sorgen, daß es irgendwo mal losrutscht." Sie lachen und hauen auf den Tisch. „Wenns nicht knallt, ist das ganze Leben beschissen," gröhlt Schorse.

Otto war früher Kutscher und Schorse Hafenarbeiter. Sie sind vier Jahre Soldaten gewesen, so gute Soldaten, daß sie jetzt nichts anderes mehr sind und auch nichts anderes sein wollen. Sie sind ein Rest Krieg, der versprengt ist in die Landschaft des Friedens. Wo Unruhen aufflackern, da sammeln sie sich, denn nur da fühlen sie sich wohl. Wenn es keinen Krieg mehr gibt, sind sie verloren. Diese verwilderten ewigen Landsknechte, diese brotlosen Offiziere, untermischt mit ein paar Idealisten, sind die letzten, härtesten Schlacken des Krieges.

Ein Feldwebel mit einem Gummiknüppel am Koppel geht durch den Raum, ein kräftiger Kerl mit brutalem Gesicht und kleinen Augen. Die Leute werden ruhig. Ein paar Rekruten stehen auf und nehmen Haltung an. Er mustert sie kurz. Fast ängstlich sehen sie ihn an. Dann geht er weiter. Aufatmend setzen sie sich.

„Na," sage ich spöttisch, „ihr habt ja noch mehr Dampf vor eurem Revolutionsspieß, als wir früher vor unserm königlich preußischen."

„Mensch, nicht so laut," antwortet Schorse mit einem Blick zur Tür, „das war doch Buschmann. Der Schlächter. Wenn der was von Revolution hört, wird er wild." —

Ich stehe auf. Wie konnte ich hier nur Zuflucht suchen wollen? Hier gespenstert ja nur noch eine grauenhafte Karikatur des Krieges herum, Menschen, die Maschinen geworden sind und jeden Sinn für die Wirklichkeit verloren haben. Sie sind so besessen vom Kriege, daß sie ihn sich selbst vortäuschen müssen. Ein paar Waffen, die abgegeben werden sollen, werden heimlich von ihnen fortgeschafft, versteckt, vergraben, bewacht — als könnten sie damit das Vaterland retten. Dabei weiß jedes Kind heute, welch ein Riesenmaterial an Artillerie allein notwendig ist, um nur auf einer Strecke von ein paar Kilometern eine Woche lang ernsthaft zu kämpfen. Aber in diesen entfesselten Soldaten ist der Krieg so zur Idee geworden, daß der Zweck untergeht. Um ein Dutzend Gewehre geheim zu halten, töten sie erbarmungslos und halten sich noch für Rächer des Vaterlandes. Sie wären lächerlich, wenn es nicht um Menschen dabei ginge. So schlägt ein General noch Schlachten mit Bleisoldaten.

Ich glaubte, einen Rest Kameradschaft hier zu finden. Aber ich schrecke zurück vor dem verwilderten Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich hier so nennt. Verbitterung, Roheit, Verzweiflung und Gleichgültigkeit mischen sich mit zynischer Prahlsucht und Ueberheblichkeit zu einer falschen Atmosphäre. Einige ruhige Leute sind zwar auch dazwischen; aber die lautesten spielen die erste Geige. Das ist der alte rauhe, herzliche Ton nicht mehr. Das ist Hoffnungslosigkeit und rudes Schlägertum. Diese Leute sind verloren.

„Willst du nicht rein?" fragt Otto mich und nickt zu den Büros hinüber, als ich ihm die Hand gebe.

Ich schüttele den Kopf.

„Ist ja auch alles Mist — so oder so," meint er gleichmütig und klopft seinen Pfeifenkopf aus.

„Hast wohl spionieren wollen," sagt ein langer Kerl plötzlich und tritt auf mich zu.

„Nee," erwidere ich, „aber solange stramm gestanden wird vor einem Spieß, sieht mich der Kommiß nicht wieder."

„Hast recht," erklärt Schorse und knurrt den Langen an: „Laß den in Ruh, sonst tret ich dir in die Kaldaunen. Du spionierst wohl selbst — hab dich schon lange auf dem Kieker."

So ist das also hier. Einer traut dem andern nicht richtig mehr. Zwei Rekruten mit blassen Schülergesichtern kommen lärmend herein. Wahrscheinlich sind sie von der Schule weggelaufen, um Abenteuer zu erleben. Die Kantoreks sind schon wieder fest an der Arbeit.

Ich gehe rasch über den Exerzierplatz, an den roten Mauern vorüber, in denen die engstirnige Welt des Drills, der Macht und der Dummheit spukhaft noch ihr Wesen treibt. Ich begreife nich mehr, weshalb ich hierhergekommen bin. Da Leben — mit einemmal fühle ich es in meine Adern kreisen, die Schwalben segeln durch die Luft und verwirrt halte ich inne, so warm und voll durchströmt mich diese Erkenntnis wie ein unverhofftes Glück.

(Fortsetzung folgt)

Bach und Händel

Von Universitätsprofessor DR JOS. M. MUELLER-BLATTAU, Königsberg
Direktor des Instituts für Kirchenmusik

Es geht nicht an, beide gegen einander auszuspielen und den einen zu bejahen, den anderen zu verneinen. Erst beide zusammen machen die Glanzzeit der deutschen Barockmusik aus, an deren Ende sie stehen. Sie sind in dem Weg, den ein jeder ging, und dem Ziel, das jeder von ihnen erreichte, sie geben auch in der Weise, wie jeder von ihnen im Urteil der Nachwelt fortlebt, ein lebendiges Beispiel für die großen Gegensatzpaare, wie sie die Musikgeschichte oft am Ende einer Epoche vor uns hinzustellen liebt.

Die Lebensläufe beider Meister sind durch die gleiche Geburtszeit (Frühling 1685) wunderlich eng miteinander verbunden. Die Kunst der deutschen Kantoren und Organisten ist der gemeinsame Boden ihres Könnens. Hier aber trennen sich bereits die Wege. Schon in dem Verhalten der Lehrer beider bereitet sich die Schicksalsverschiedenheit ihres späteren Weges vor. Johann Christoph Bach, der Oheim, enthält dem jungen Sebastian die Musikwerke vor, an denen er sich weiter bilden will. Vielleicht ist es Altersstolz, Furcht, daß der Knabe ihn im Handwerklichen bald überflügelt. Bach wird auf sich selbst verwiesen. Zachau, der Lehrer Händels, gibt dagegen mit vollen Händen. Er bildet des jungen Händel Erfindung, Gestaltung und Stilempfinden. Er öffnet ihn ganz der Musik seiner Zeit.

Nach den Lehrjahren in Lüneburg (Bach) und Halle (Händel) tun beide den entscheidenden Schritt in die Welt nahezu gleichzeitig. Nach kurzer Tätigkeit als Geiger in Weimar geht Bach 1704 als Organist nach Arnstadt. Händel siedelt 1703 nach Hamburg, der Stadt der deutschen Oper, über. Es beginnt für beide die Zeit der Reife, für beide nach einer ganz anderen Richtung.

Für Bach sind alle Wirkungsstätten nur immer neue Stationen der inneren Bildung. In Arnstadt erntet er die ersten Früchte seines kompositorischen Schaffens. Weimar ist die goldene Zeit seiner Orgelkunst. Noch stärker kann er sich als Kapellmeister in Cöthen auf sein Schaffen zurückziehen, von seinem Wirken dringt nichts an die Oeffentlichkeit. Nur als Klavier- und Orgelspieler machen ihn einige Kunstreisen bekannt. Eine solche führt ihn 1720 nach Hamburg. Er läßt sich vor dem Orgelmeister Reincken, den er einst schon von Lüneburg aus besucht hatte, auf der Orgel in gebundener Improvisation hören. Der Greis, der getreue Eckart der alten „echten Orgelart", spendet ihm das Lob: Ich dachte, diese Kunst wäre ausgestorben. Ich sehe aber, daß sie in Ihnen noch lebt." Dadurch ist Bach gewissermaßen zum Meister gesprochen.

Ganz anderes sucht Händel in Hamburg. Es ist die damals weltoffenste Stadt Deutschlands, das deutsche Venedig. Hier beginnt unter dem Einfluß italienischen und englischen Wesens sich ein öffentliches Musikleben eben zu bilden. Eine „öffentliche, populäre Oper" besteht seit 1670. Sie trägt auch das musikalisch Neue. In Johann Mattheson findet Händel den Freund und künstlerischen Führer. Nach dessen Worten ist Händel zwar stark auf der Orgel, in Fugen und Kontrapunkten. Aber er weiß sehr wenig von der „singenden" Melodie. Diese ihm nahe zu bringen, ist Mattheson eben der rechte Mann. Händel tritt als zweiter Geiger ins Opernorchester ein und lernt. Langsam ringt er sich zur Selbständigkeit durch. 1705 gewinnt er, zwanzigjährig, mit seinen Erstlingsopern Erfolg und Berühmtheit. 1706 geht er in das gelobte Land der Melodie, nach Italien.

Bach ist nie in Italien gewesen! Wie seine Vorfahren, hat er das Fremde in sich hineingezogen und verarbeitet und durch das Schöpferische seines eigenen Wesens völlig verwandelt. Händel sucht den fremden Einfluß auf dessen eigensten Boden auf. Er gibt sich dem italienischen Geschmack ganz hin, versucht sich im französischen und spanischen Stil. Er studiert die italienische Kirchen- und Kammermusik, die Oper, den Volksgesang. 1709 erst wagt er sich mit einer Oper an die Oeffentlichkeit und erringt einen Welterfolg. Ueber Hannover geht nun sein Weg nach England.

Bach wird 1722 Thomaskantor zu Leipzig. Auch die Jahre in dieser Stadt sind nur der inneren Entwicklung gewidmet. Die äußeren Kämpfe bleiben zufällig und ohne Wirken auf sein Schaffen. Sein Leben vollzieht sich im Kreise der Familie, sein Musizieren in Haus, Kammer und Kirche. Für die Söhne und Schüler schafft er Klavier- und Orgelmusik, Kammermusik für das Collegium musicum, Kantaten für die Kirche. Als gelegentliche Widmungsstücke entstehen so nebenher die Hohe Messe und die Brandenburgischen Konzerte. In die Oeffentlichkeit ist von den Werken wenig gedrungen, hier kennt man ihn nur als unerreichten Virtuosen auf Klawier und Orgel.

Ganz anders Händel in England. Das Jahr 1720 muß als das Ende seiner Lehrzeit gelten. Denn damals tritt er, nach Anfangssieg und neuem Warten und Aufnehmen, als freier Schaffender in die Oeffentlichkeit. Das ist zunächst nur auf dem Gebiete der Oper möglich. Er stellt sich an die Spitze eines Theaters, leitet eine Gruppe launischer Virtuosen, schreibt mehrere Opern im Jahr und kämpft mit Publikum und Konkurrenz um deren Anerkennung. 1737 ist er äußerlich besiegt. Innerlich aber bleibt er Sieger. Denn die Niederlage veranlaßt ihn, künstlerisch von der Oper zum Oratorium fortzuschreiten. Nun entstehen seine Meisterwerke. Der äußere Sieg schließt sich an. Händel wird der populärste Musiker Englands.

Wie das Leben beider Meister, so ist ihr Ende verschieden. Bach bleibt kleiner Kirchen- und Schulbeamter. Von seinem Schaffen wissen nur Freunde und Schüler. Ganz nur nach innen hörend aufgeschlossen, unterliegt er im Leben. Aber seine innere Kraft ist unversieglich. Am Lebensende erblindet er. Doch blind diktiert er seinen tiefsinnigsten Orgelchoral und arbeitet an seinem Gipfelwerk, der „Kunst der Fuge", bis in seine letzten Lebenstage. — Händels Leben dagegen ist ein heroisches Drama voller Kämpfe, Niederlagen und Siege. In allen Stücken anders geartet als Bach, steht er ganz frei und unabhängig, aber auch ganz einsam da. Er ist Weltbürger, Augenmensch, der das Leben in seiner ganzen Breite und Tiefe ergreift. Als er erblindet, versiegt allmählich seine Schaffenskraft.

Diese letzte Verschiedenheit macht sich auch in den Werken der beiden Meister geltend. Friedrich Rochlitz, Goethes Freund, brachte sie auf die kürzeste Formel: Bach hat mehr Tiefe des Geistes, Händel mehr Fülle der Seele. — Das will heißen, daß Bach in seiner Instrumentalmusik sich noch in der Welt der „absoluten Musik" bewegt, dort, wo im unendlich bewegten Leben des Geistes das Musikalische in seiner aus sich selbst weltgestaltenden Macht erlebt wird. Deshalb ist Bach der unerreichte Meister der Fuge, die besinnliches Entfalten eines musikalischen Keimes aus den ihm innewohnenden Lebenskräften bedeutet. Sein eigenstes Reich stellt die Orgel dar. Und selbst seine Chormusik trägt zum großen Teil ein unsinnliches, instrumentales Gepräge.

Für Händel ist Musik mehr Ausdruck des Seelischen im Menschen. So sucht er in seinen Melodien das Ausdrucksvoll-Sprechende. Seine Formen sind zumeist große Improvisationen, in ausbruchartiger Schnelligkeit geschaffen und von ganz unmittelbarer Wirkung auf den Hörer. In der Vokalmusik erreicht er den Gipfel seines Schaffens, besonders in den Chören seiner Oratorien, in denen die Menschheit durch Musik zu uns spricht.

In dieser Polarität aber stellen Bach und Händel nicht nur die gewaltige Spannweite der deutschen Barockmusik ein letztes Mal dar. Sie erscheinen uns vielmehr, losgelöst von aller Zeitbedingtheit, als eine Zweiheit, in welcher der einheitliche Genius der Tonkunst sich immerfort lebenschaffend und steigernd bewegt. Musik als Weltausdruck und Musik als Sprache menschlichen Empfindens — sie gilt es beide auch heute in fruchtbarer Wechselwirkung als die beiden möglichen Daseinsformen der Musik zu erleben und zu gestalten! So ist das Problem „Bach und Händel" geradezu Sinnbild und Wegweiser für die Musik auch in unserer Zeit.

Dr. Franz Blei,
der Verfasser zahlreicher Novellen, Lustspiele, politischer Aufsätze, Uebersetzer Oskar Wildes und André Gides und Herausgeber der Zeitschrift „Hyperion", kann am 18. Januar seinen 60. Geburtstag feiern.

Einbruch im Landhause Einsteins

* **Berlin**, 12. Januar. In der Nacht zum Sonnabend wurde in das Landhaus von Professor Albert Einstein ein Einbruch verübt. Der Hauswart fand die Haustür geöffnet und die gesamte Inneneinrichtung durchwühlt und die Möbelstücke durcheinandergestellt. Es läßt sich noch nicht feststellen, was fehlt, da Einstein zurzeit in Amerika weilt.

Ein Neffe des Dichters Heinrich Heine als Landstreicher gestorben

* **Prag**, 12. Januar. In Wittingen in Südböhmen wurde die Leiche eines siebzig- bis achtzigjährigen Landstreichers aufgefunden. Nach langen und schwierigen Nachforschungen stellte es sich heraus, daß der tote Landstreicher ein direkter Neffe des Dichters Heinrich Heine namens Karl Hans Heine war. Karl Hans Heine lebte seit vielen Jahren in den dürftigsten Verhältnissen, die ihn schließlich auf die Straße zwangen. So durchwanderte er als Landstreicher und Bettler ganz Deutschland, bis er schließlich — arm, alt und gebrochen — auf der Landstraße verschied.

Alexander Moßkowski,
der bekannte Schriftsteller und Verfasser zahlreicher Werke unterhaltenden und humoristischen Inhalts, kann am 15. Januar seinen 80. Geburtstag feiern.

Der Richard-Oswald-Film „1914" ist nach einer erneuten Prüfung von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte auch für Jugendliche zugelassen worden.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Im Monat November d. Js. sind die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug getätigt worden: Barwen: Erben nach der verstorbenen Besitzerfrau Anna Laurus, geb. Matuttis, in Barwen an Besitzertochter Helene Laurus-daselbst, ein bebautes Grundstück in Barwen und eine Wiese in Rupkallwen für 16 000 Lit und Altenteil. Erbauseinandersetzungs- und Ueberlassungsvertrag. Berzischken: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Jons Springer in Berzischken an die Besitzerwitwe Marie Springert, geb. Pukies-daselbst, ein Grundstück in Berzischken und Czutellen für 13 500 Lit Erbanteile und Markhypotheken. Erbauseinandersetzungsvertrag. Gaidellen: Besitzerin Grita Palloks-Gaidellen und Besitzerwitwe Anna Zimmermann, geb. Wallukat-daselbst an Besitzer Heinrich Palloks in Gaidellen ein bebautes Grundstück in Gaidellen, 3,14,60 Hektar groß, für 1500 Lit, 700 Lit Hypotheken und Altenteil. Heydekrug: Besitzerfrau Anna Schlaßus, geb. Endrijowsky, in Heydekrug an Arbeitereheleute Franz Bendig-daselbst ½ Anteil an einem Grundstück in Heydekrug für eine Markforderung und Altenteil. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das dem Kaufmann Heinrich Sollors in Heydekrug gehörige Hausgrundstück auf die Raiffeisenbank A.-G. Memel für das Meistgebot von 81 000 Lit und Leistungen, bestehend in 5000 Lit Hypotheken und 20 000 Mark Hypotheken übergegangen. Jagstellen: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Georg Tautrim in Jagstellen an Besitzersohn Johann Tautrim-daselbst, Grundstücke in Jagstellen, Bruchhöfen und Laudßen ca. 54 Morgen unter Uebernahme einzelner Erbanteile und Altenteil. Erbauseinandersetzungsvertrag. Jugnaten: Ziegeleibesitzer Eugen Dommasch in Maschellen an den Landwirt Erich Dommasch in Wießen, unbebaute Grundstücke von ca. 26 Morgen in Jugnaten und Klugohnen belegen. Kinten: Fleischermeistereheleute Emil Rose in Kinten an Fleischer Erich Schäfer-daselbst, ein bebautes Grundstück in Kinten für 14 000 Lit und Markhypothek. Besitzerwitwe Helene Schäfer in Ogeln an Fleischermeisterfrau Marta Rose, geb. Schäfer, in Kinten, ein unbebautes Grundstück in Kinten, 0,89,40 Hektar groß, Ueberlassungsvertrag. Lenken: Besitzereheleute Martin Pranzas in Lenken an Witwe Elise Drucknus daselbst, bebautes Grundstück in Lenken und Petrellen, 4,85,03 Hektar groß, für 5000 Lit und Altenteil. Mantwieden: Kaufmann Jakob Isaak in Heydekrug an Besitzerfrau Anna Könies geb. Bertis in Laugallen, ein unbebautes Wiesengrundstück in Mantwieden, ca. 2 Morgen, für 900 Lit und Altenteil. Maßen: Erben nach der verstorbenen Besitzerfrau Elske Wallendßus geb. Skrabs in Maßen an Besitzer Michel Wallendßus daselbst, das Nachlaßgrundstück zum Alleineigentum, für Erbanteile. Paßelischken: Besitzer Hermann Auer in Paßelischken an Besitzereheleute Georg Molinnus in Szutellen ein bebautes Grundstück in Paßelischken, ca. 66 Morgen, für 19 500 Lit und Altenteil. Pokallna: Besitzerfrau Marie Struppies in Laudßen an Besitzerfrau Marie Klumbies daselbst ein Trennstück von einer Wiese in Pokallna, 2,55,32 Hektar groß, für 3000 Lit. Rudienen: Kaufmannsfrau Emma Bolz-Rudienen an Kaufmann Paul Bolz daselbst ein Kruggrundstück in Rudienen und Wiese in Rupkallwen, 9,24,77 Hektar groß, für 50 000 Lit, bedingtes Mehrkaufgeld von 10 000 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Ruß: Witwe Marie Ancker-Ruß und Rentier Rudolf Schlimm daselbst an Besitzereheleute Eduard Hartmann in Metterquethen eine unbebaute Wiese in Ruß, Wert 5000 Lit. Schakunellen: Besitzerfrau Anna Konrad in Willeiken an Schmied Gustav Lagies in Schakunellen ein bebautes Grundstück in Schakunellen, ca. 6 Morgen, für 4000 Lit. Szameitkehmen: Maschinist Wilhelm Bajohr in Memel an den Arbeitsverein Prybega E. V. in Szameitkehmen ein bebautes Grundstück daselbst für 6000 Lit. Tarwieden: Witwe Frieda Pulkat geb. Wiegratz in Pikkaten an Besitzereheleute Otto Pulkat in Tarwieden ein bebautes Grundstück in Tarwieden, ca. 15 Morgen, für 1000 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Willeiken: Besitzerfrau Marta Schäwitz-Willeiken an Arbeitereheleute Wilhelm Schlemo daselbst ein unbebautes Grundstück in Willeiken von 1,50,98 Hektar für 1500 Lit. Erben nach der verstorbenen Besitzerfrau Auguste Scheppeit geb. Schneidereit in Willeiken an Besitzer Michel Scheppeit daselbst die in Willeiken, Tattamischken und Ackminge belegenen Nachlaßgrundstücke von ca. 56 Morgen für Erbanteile. Erbauseinandersetzung. Wietullen: Kaufmannswitwe Auguste Borm geb. Barkeit in Wietullen an Besitzereheleute Eduard Schaak-Atmath, ein bebautes Grundstück in Wietullen (Gastwirtschaft), 11,54,93 Hektar groß, für 38 000 Lit. Besitzerfrau Katrine Lessing geb. Makat-Wietullen an Besitzersohn Ernst Wiegratz in Wietullen ein bebautes Grundstück in Wietullen, ca. 18 Morgen Größe, für ein Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Windenburg: Besitzereheleute Adam Griegoleit in Windenburg an Deputantenehleute Christoph Kloweit-Wokellen ein bebautes Grundstück in Windenburg, 47 Ar, für 1300 Lit. Wießen: Landwirt Erich Dommasch in Wießen an Schneidermeistereheleute Friedrich Rischkewitz daselbst ein bebautes Grundstück in Wießen, ½ Morgen, für 2000 Lit.

Briefkasten

N. N. 00. Wie Ihnen bekannt sein wird, ist ein Aufwertungsgesetz im Memelgebiet noch nicht in Kraft gesetzt. Es ist daher unmöglich und es wäre auch zwecklos, jetzt Aufklärung über eine derart komplizierte Frage, wie die Ihre, geben zu wollen. Wenn ein Aufwertungsgesetz in Geltung sein wird, so werden darin auch Bestimmungen enthalten sein, nach denen es möglich sein wird, derart verwickelte Fragen, über die möglicherweise auch nach Inkrafttreten eines Gesetzes nur das Gericht endgültig wird entscheiden können, annähernd zutreffend zu beantworten.

Die Wunderwelt des Kibokraters

Dem höchsten Berge Afrikas, dem vergletscherten und erloschenen Vulkan Kilimandjaro, widmet der Schweizer Dr. W. Geilinger sein Reisebuch „Der Kilimandjaro, sein Land und seine Menschen" (Verlag Hans Huber, Berlin NW. 21. Ganzleinen 12 Rm.) Es ist nicht ein üblicher Reisebericht, sondern eine fesselnde farbige Darstellung. Zahlreiche ausgezeichnete Abbildungen fördern die Lektüre. Mit Genehmigung des Verlages geben wir den folgenden Bericht wieder.

Es war nachmittags 2 Uhr, als wir den höchsten Punkt und damit das obere Ende des ungeheuern östlichen Lavastromes betraten, der sich an der Kibo-Ostflanke vom Kraterrand bis zum Sattelplateau hinunter dehnt, den nach dem Kilimandjaro-Bezwinger Gillman benannten „Gillmans Point". Wir standen links oberhalb der östlichen Kraterlücke in der respektabeln Höhe von 5960 Meter. Nicht weniger als volle zwölf Stunden hatten wir für die Ueberwindung einer Höhendifferenz von nur 1160 Meter benötigt, und unser Kräftezustand war derart, daß uns nicht einmal mehr das Bewußtsein des errungenen Erfolges aufrecht zu halten vermochte. Unfähig zum Ausblick in die neue Welt, völlig ausgepumpt, fielen wir hart am Kraterrand sogleich in tiefen Schlaf. Als wir nach geraumer Zeit zitternd und frierend erwachten, begriffen wir lange nicht, wo wir waren. Nichts mehr verriet, daß wir uns im Tropenlande Tanganyika befanden. Es war hundekalt und der Schnee fiel in dichten Flocken. Wallende Nebel versperrten jeden Blick in den Krater und die Aussicht auf baldige Aufklärung schien gering. Grollte der böse Berggeist „Njaro" ob unserer Verwegenheit, sein Heiligtum betreten zu haben? Enttäuscht und schweren Herzens faßten wir den Entschluß zum Abstieg. Da verflogen plötzlich die Nebel und binnen weniger Minuten lag die grandiose Kraterlandschaft frei im Sonnenglanze vor uns. Während einer vollen Stunde durften wir das unbeschreibliche Bild dieses noch von keines Menschen Fuß entweihten, von wenigen nur geschauten Reiches einer überirdischen Einsamkeit, einer ernsten Symphonie von Weiß und Schwarz genießen.

Die Verhältnisse des gewaltigen Kibokraters, dessen Durchmesser 2½ Kilometer beträgt, sind beim ersten Anblick insofern überraschend, als die Ergüsse der letzten vulkanischen Eruption im Krater selbst seinen Boden so ungleichmäßig gestaltet haben, daß es schwer fällt, den großen Zirkus als Einheit zu erkennen. Nur der vor uns gelegene südöstliche Teil zeigte noch die ursprüngliche Tiefe von etwa hundert Metern, indem hier die Kraterumwallung in schwindelerregendem Steilhang in den schnee- und eisbedeckten Kraterboden abfällt. Im Norden sind die breit verschütteten Ausbruchmassen des „Kraterkegels" so hoch geschichtet, daß sie den Zirkusrand überhöhen. Seine leicht gewellten und in sanfter Böschung anfteigenden Hänge sind von zahlreichen Gletscherresten bedeckt, die, zu mannigfach geformten Klötzen ausgeschmolzen und oft noch durch schmale Brücken zusammenhängend, durchgehend eine einheitliche Horizontalschichtung ihres Eises gut erkennen lassen. Daß hier eine einstens zusammenhängende Gletscherbedeckung bestanden hatte, war auf den ersten Blick schon klar. Ganz eigenartig wirkte der harte Farbenkontrast der schneeweißen Firndecken mit den Laven ihrer Unterlage, die so dunkel schienen, als seien sie mit schwarzem Sammet überzogen. Was aber in dem Beschauer dieser längst erstarrten, firnbedeckten Feuermagmen die größte Verwunderung erweckt, ist eine regelrechte Burg aus Gletschereis, die sich breit und massig am Südhang des Kraterkegels erhebt. Wie ein aus mehreren Stockwerken getürmtes Bauwerk stand der massige Eisklotz vor uns. In verschiedenen, zart abgetönten Farben spielten die senkrecht abgeschmolzenen Steilwände seiner mächtigen Schichtlagen, und in blendendem Weiß leuchteten die zahlreichen Zinnen dieses eisigen Märchenschlosses. Wie lange wird es noch dauern, bis auch dieser imposante Rest einer früher ausgedehnten Vergletscherung der sengenden Kraft der Sonne erlegen ist?

Die düstere Südwand der Kraterumwallung ist fast schneefrei, eine einzige senkrechte Felsmauer von etwa 200 Meter Höhe, die etwa in der Mitte ihres Grates in Form einer nur wenig ausgeprägten Zacke die höchste Erhebung des Kilimandjaro und damit des schwarzen Erdteiles überhaupt aufweist (6010 Meter). Aus der jäh abstürzenden Innenwand springen Felsrippen und bastionartige Lavaquadern vor. Zahlreiche Schneeflecke und den Felsterrassen aufliegende Schneebänder zeichnen das Relief des riesigen Couloirs besonders deutlich, das einer horizontalen Lagerung der hier abgebrochenen Lavenschichten seine Gestaltung verdankt. Zu den grell-weißen Firnmassen des Riesenkessels bilden die schwarzen Gesteine dieser gewaltigen Mauer einen düster-ernsten Gegensatz.

Ganz anders ist der Ausblick nach Norden, wo die dem Kraterrand aufliegenden Eismassen in einer etwa 60 Meter hohen Wand reinweißen Firneises in die Scharte abbrechen. Auch hier ist wieder die horizontale Bänderung des Eises sehr deutlich sichtbar. Am schönsten und auffälligsten aber sind wohl Hunderte von Eissäulen, die wie die Pfeifen einer Orgel neben- und übereinanderstehen und in fesselnder Regelmäßigkeit ebensoviele spaltenförmige Nischen zwischen sich schließen. Diese wunderbaren Gebilde deuten auf starke Abschmelzung, noch mehr der ihnen zu Füßen liegende, unten auf dem Kraterboden in weißen Firn gebettete See, der die abfließenden Schmelzwasser sammelt. Trotzdem die Sonne ihre Strahlen wuchtig in den Riesenkessel sandte, vermochte sie die Eisdecke dieses vielleicht höchstgelegenen Sees der Welt noch nicht zu brechen.

Die Begeisterung, die diese hehre Welt von Firn und Fels in uns auslöste und die rasche körperliche Erholung, die uns der kurze Schlaf brachte, hatten die Leiden unseres Erschöpfungszustandes so weit gebessert, daß wir es wagen durften, noch etwas höher den Felshang hinanzusteigen, der von hier in den Grat der südlichen Kraterumwallung übergeht. Hierbei war uns noch ein Blick auf den Außenhang der südlichen Kibokuppe vergönnt. Vor uns erhoben sich, an die Ostzunge des Ratzelgletschers südlich sich anschließend, die mächtigen Eismauern weiterer Ausläufer dieser Eismasse, deren Stirnwälle weit unter unsern Standort reichten.

Oberhalb des „Gillmans Point" erhoben sich aus der südlichen Gipfelcaldera mehrere imposante Verwitterungstürme, an denen die Horizontalschichtung der Lavenbänke besonders schön hervortrat. Als typischer Gletscherrest präsentierte sich jetzt die unter uns liegende Eisburg mit ihren waagrechten Firndecken und senkrecht fallenden Abschmelzwänden. Der große Lavakegel zeigte seine breit ausgelegte Südfront und seinen weit gedehnten flachen Rücken, der uns die weitere Sicht auf die nördliche Kraterumwallung verdeckte. Wir erkannten, daß er nur wenig Aschen und Lapilli förderte, was auf eine relativ geringe Intensität der ihn bildenden Schlußeruption des Kibo hinweist. Wo noch Felder und Fetzen von Firn lagen, zeigten sie überall die unruhigzerschmolzene Oberfläche, wie sie dem sogenannten Zacken- oder Büßerschnee der tropischen Eisregionen eignet.

So überwältigend der Ausblick in diese einzig dastehende Kraterlandschaft oder auf die Gletscherzungen der äußeren Kibohänge, so arm und enttäuschend war die Rundsicht auf die Umgebung. Nicht nur war die Höhe viel zu gewaltig, um irgendwelche Einzelheiten in den einfarbig gelben Steppen des Unterlandes zu erkennen, die da und dort hineinflimmernd durch die Lücken der Nebel bis zu uns hinauf schimmerten, nicht nur verunmöglichte das gewaltige Basisgebirge auf große Strecken hin die freie Sicht: alles war verschwommen in einem einzigen monotonen Dunstmeer, das selbst die großen Gebirge der ferneren Umgebung in seine rötlich-graue Decke hüllte.

Die kühne Tat unseres bekannten Schweizer Fliegers Mittelholzer, der am 8. Januar 1930 als erster mit einer dreimotorigen Fokker-Flugmaschine das Wagnis der Ueberfliegung des Kilimandjaro in einer Höhe von 6300 Meter glücklich vollbrachte, gab uns einen ganz neuen Ausblick in die so eigenartige

Goldtransport der Bank von England beraubt

Eine Viertel Million verwandelt sich in Blei — Scotland Yard steht vor einem Rätsel
Eine „sträfliche Neigung" wird zum Verräter

In den letzten Jahren hat im Rahmen des Reparations- und des übrigen Weltverschuldungssystems des öfteren ein sehr umfangreicher Goldverkehr zwischen den Geldinstituten der einzelnen Länder stattgefunden. Es ist klar, daß bei diesen Transporten mit aller erdenklichen Vorsicht verfahren wird. Daß aber auch die besten Vorsichtsmaßnahmen nicht immer nützen, zeigt ein Goldraub, der vor mehreren Jahren in England erfolgreich durchgeführt wurde.

Vor der Station Londonbridge der englischen Südostbahn fuhr eines Morgens ein Lastwagen vor, von dem drei schwere, mit starken Schlössern versehene Kisten unter starker Bedeckung in den Wiegeraum geschafft wurden. Dort übernahm sie Sharman, ein langjähriger Beamter der Bank von England. Sie enthielten eine Sendung Barrengold im Werte von fast einer halben Million, die von der Bank nach Paris gehen sollte. Nachdem die Ladung unter Sharmans Aufsicht einzeln nachgewogen war, legte dieser um jede Kiste ein starkes Band, das er an den Knotenpunkten versiegelte; damit wurde ohne weiteres erkennbar, wenn jemand sich unterwegs an der Sendung zu schaffen gemacht hätte. Die Kisten gelangten dann in einen Sondergüterwagen, dessen Tür Sharman persönlich doppelt verschloß, worauf er die Schlüssel zu sich steckte. Der Beamte nahm in einem Abteil ganz in der Nähe des Güterwagens Platz, und der Zug ging nach Folkestone ab.

Unter den gleichen Vorsichtsmaßregeln wurde die wertvolle Ladung hier vom Zuge auf den Dampfer und auf diesem in einen sicheren, fensterlosen Raum geschafft, vor dessen einziger Tür Sharman mit zwei anderen Beamten Wache hielt. In Boulogne brachte man die Kisten an Land, ein Angestellter der Bank von Frankreich übernahm die Sendung, und schon glaubte sich Sharman seiner Verantwortung ledig, als ein unerwarteter Zwischenfall eintrat.

Alles schien in Ordnung. Schlösser, Siegel und Band erwiesen sich als unverletzt. Man hatte nur noch wie üblich das Gewicht zu prüfen. Und da ergab sich zur allgemeinen Bestürzung, daß dieses nicht stimmte. Eine Kiste wog 100, die zweite 200 Gramm zu viel, während an der dritten — volle 40 Pfund fehlten. Ganz offensichtlich war mit der Goldsendung unterwegs etwas vorgegangen.

Zitternd riß der alte Sharman seine Schlüssel aus der Tasche. Die Deckel klappten auf: Statt der sauberen Leinensäcke, in welche die Goldbarren verpackt gewesen waren, sahen die Umstehenden kleine, mit Bleischrot gefüllte Lederbeutel. Die Sendung war entweder auf der Bahn oder auf dem Schiff um nahezu 270 000 Mark bestohlen worden!

Aber wie war das möglich gewesen? Bei dem ganzen Transport hatten sich stets mehrere unverdächtige Personen bei jedem einzelnen Vorgang als Zeugen befunden. Sämtliche Siegel, an den Kisten wie an der Wagentür, waren unverletzt. Es blieb ein Rätsel, wie ein Unbefugter an das Gold hatte gelangen können. Scotland Yard, das sofort mit Eifer die Untersuchung aufnahm, mußte nach einigen Monaten seine Tätigkeit als völlig ergebnislos einstellen. Von den Dieben hatte sich keine Spur gefunden. —

Selbstverständlich war auch bei diesem Goldraube alles mit natürlichen Dingen zugegangen, wenn auch die Täter ein nicht alltägliches Maß von Scharfsinn, Geschicklichkeit und Mut bewiesen hatten. Um den Hergang zu verstehen, müssen wir ein Jahr zurückgehen. Da hatte ein kleiner Buchdruckereiangestellter, W. Pierce, eines Tages zufällig der Verladung einer solchen Goldsendung beigewohnt. Ihm ging es schlecht, und so verfiel er auf den Gedanken, sein Los durch einen tüchtigen Griff in eine dieser Goldkisten, wie sie regelmäßig die Bank von England verließen, zu verbessern. Geduldig beobachtete er Monate hindurch jeden einzelnen Vorgang, bis er mit allem wohl vertraut war. Aber allein konnte er nichts unternehmen. So suchte er denn und fand auch Helfer. Zunächst einen gewissen Agar, einen Einbruchsspezialisten; dann einen Untergebenen Sharmans, Tester, der mit jenem im gleichen Büro arbeitete, und endlich noch Jim Burgeß, einen Angestellten der Südostbahn, der gewöhnlich die Züge mit den Goldtransporten begleitete.

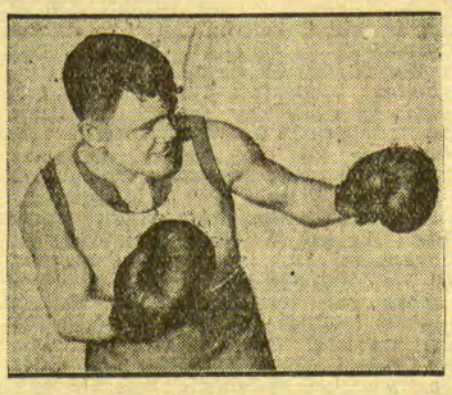
Gemeinsam ging es dann ans Werk. Die Versuche, Wachsabdrücke von den Schlüsseln zu nehmen, die Sharman in Verwahrung hatte, schlugen fehl, da dieser pflichttreue Beamte zu gut aufpaßte. Ein glücklicher Zufall kam Tester indessen zu Hilfe, als einmal die Kistenschlösser erneuert wurden; er konnte Abdrücke von den neuen Schlüsseln anfertigen, ohne daß jemand Verdacht schöpfte. Auch einen Abdruck des von seinem älteren Kollegen gewöhnlich benutzten Siegels vermochte er herzustellen, und Burgeß besorgte inzwischen Abdrücke der Schlüssel, die zum Verschließen des Güterwagens dienten.

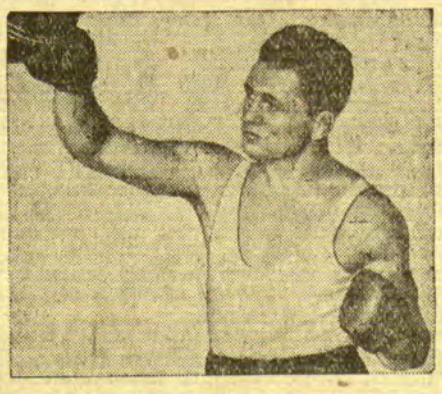
Endlich waren alle Vorbereitungen beendet, der große Wurf konnte gewagt werden. Am bestimmten Tage nahmen Pierce, Agar und Tester in dem dem Wagen mit dem Gold unmittelbar folgenden Wagen Platz, und kaum hatte der Zug das Weichbild von London verlassen, als man zur Tat schritt. Mit Hilfe seiner Genossen schwang sich Agar, ein Mann von ungewöhnlicher Körperkraft, aus dem Fenster seines Abteils an einem von Burgeß vorher oben auf dem Wagen befestigten Seil auf das Dach. Trotz seiner Riesenkräfte war dies eine hervorragende Leistung, trug er doch an einem eigens zu diesem Zwecke angefertigten starken Gürtel mehrere Lederbeutel mit Bleischrot im Gewicht von fast hundert Pfund, die zur Vermeidung einer vorzeitigen Entdeckung des Diebstahls das geraubte Gold ersetzen sollten. Glücklich gelangte Agar nach oben, ohne Schwierigkeit auf das Dach des Güterwagens und mit Hilfe eines zweiten Seils wieder nach unten vor dessen Tür, die er mittels seiner Nachschlüssel öffnete. Das Weitere war dann einfach. Die Kisten wurden nach Entfernung der Siegel und Bänder geöffnet, das Gold wurde herausgenommen, an dessen Stelle das Bleischrot gelegt. Dann verschloß Agar die Kisten wieder mit seinem Nachschlüssel, legte vorsorglich mitgebrachte Bänder der gleichen Art, wie Sharman sie stets benutzte, herum, versiegelte sie und warf dann, als der Zug über einen flachen Flußlauf fuhr, die Beutel mit Gold mit kräftigem Schwunge ins Wasser. Auf dem gleichen Wege, den er gekommen, kehrte der Verbrecher, nachdem er die Wagentür vorschriftsmäßig wieder verschlossen und versiegelt hatte, zu seinen Spießgesellen zurück. Nicht das leiseste Anzeichen deutete darauf hin, daß jemand während der Fahrt Wagen oder Kisten auch nur berührt hatte.

Unbehelligt holte das Kleeblatt später das Gold aus dem Flusse, und die Beute wurde geteilt, wobei Agar natürlich den Löwenanteil erhielt. Der wirklich gut eingefädelte und ebenso durchgeführte Raub wäre wohl nie aufgeklärt worden, hätte nicht viel später Agar ein Auge auf die junge, schöne Frau seines Genossen Pierce geworfen. Um sein Ziel zu erreichen, wußte er jenen ins Gefängnis zu bringen. Frau Pierce aber durchschaute sein Spiel. Sie benachrichtigte Scotland Yard, und als Agar sein Ziel schon erreicht glaubte, wurde er verhaftet. In langjähriger Gefängnishaft büßten er und seine drei Mittäter ein Verbrechen, das ohne die sträfliche Neigung Agars zu der Frau seines Freundes wohl nie seine Aufklärung gefunden haben würde.

Der Reichskanzler in Oberschlesien

Der Empfang Dr. Brüninas und der ihn begleitenden Herren im Rathaus der St dt Gleiwitz — von links: Oberpräsident Dr. Lukatschek — Dr. Brüning — Oberbürgermeister von Gleiwitz, Dr. Geisler bei der Begrüßungsansprache — Reichsminister Treviranus — Reichsbankpräsident Dr. Luther.





Pistulla bleibt deutscher Halbschwergewichtsmeister

Am 9. Januar kämpften in der Kölner Rheinlandhalle Ernst Pistulla, der deutsche Halbschwergewichtsmeister, mit dem Herausforderer Adolf Heuser um den Titel. Der Kampf verlief unentschieden und damit blieb Pistulla in dem Besitz des Titels. Er hatte auch zum Schluß klare Vorteile, die aber dem Punktrichter zu einem Siege nicht genügten.

Den Freund und dessen Mutter niedergeschossen

Selbstmord des Täters

* **Frankfurt a. M.**, 12. Januar. In Niedererbach (Kreis Westerburg) an der Bahnstrecke Engers—Limburg hat sich in diesen Tagen eine furchtbare Bluttat abgespielt. Der 19jährige Schlosser Walter Hanappel hat dort nach einem Streit seinen 17jährigen Freund Josef Fischer erschossen und dessen Mutter, in deren Wohnung sich die Auseinandersetzung abspielte, gleichfalls mit der Waffe verletzt. Die Frau hat einen Streifschuß am Kopf davongetragen. Nach der Tat richtete Hanappel die Waffe gegen sich selbst und brachte sich so schwere Verletzungen bei, daß er in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

In den Armen des Vaters verschieden

* **London**, 11. Januar. Auf dem hart gefrorenen Moorland bei Otterburn, einem Flecken in Northumberland, 30 Meilen von Newcastle, wurde heute die 28jährige Tochter eines Garagenbesitzers sterbend neben ihrem verbrannten Kraftwagen aufgefunden. Die Schwerverletzte starb nach wenigen Stunden in den Armen ihres Vaters, nachdem sie vorher ausgesagt hatte, daß sie von einem fremden Mann, den sie auf seine Bitte eine Strecke weit in der Richtung auf Newcastle in ihrem Auto mitgenommen hatte, durch einen Schlag betäubt worden sei. Der Fremde habe dann den Wagen in Brand gesetzt und ihn einen Abhang hinabgestürzt.

141 Zeugen im Prozeß gegen die schlesischen Millionen-Erbinnen

* **Breslau**, 12. Januar. Die Breslauer Staatsanwaltschaft hat jetzt die Anklageschrift gegen die beiden betrügerischen 200-Millionen-Erbinnen Schneider und Hartmann sowie ihre zwölf Helfershelfer fertiggestellt. Es ergibt sich daraus, daß die angeblich aus sieben Millionen Dollar, drei Handelsschiffen und zwei Plantagen bestehende Erbschaft des Schiffskapitäns Bänsch Jahrhunderte hindurch in den Köpfen schlesischer Bauern gespukt hat. Diejenigen, die daran glaubten, und diejenigen, die betrogen wurden, rekrutieren sich aus allen Kreisen. Von den Angeklagten ist die Schneider die interessanteste Erscheinung. Sie hat schon als Zwanzigjährige den Erbschaftsschwindel als Spezialität betrieben. Vorläufig sind 141 Personen als Zeugen benannt. Die von den Schwindlern erbeuteten Summen werden mit einer Viertelmillion beziffert. Die Hauptverhandlung soll im Februar stattfinden.

„Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben . . ."

* **Berlin**, 11. Januar. Wie kürzlich gemeldet wurde, ist es dem Ein- und Ausbrecherkönig Bruno Schulz gelungen, mit zwei anderen Strafgefangenen aus dem Zuchthause in Glatz auszubrechen. Wenn man sich die „Laufbahn" des Bruno Schulz auch nur der der letzten Jahre näher ansieht, so muß man „neidlos" anerkennen, daß Schulz sich den Titel eines Ein- und Ausbrecherkönigs wirklich „verdient" hat. Sein letzter großer Coup war, ein außerordentlich kühner Einbruch in die Kasse des Bezirksamts Tempelhof, der seinerzeit größtes Aufsehen erregte. Den Einbrechern fielen damals 306 000 Mark in barem Gelde in die Hände. Nach umfangreichen Ermittlungen gelang es schließlich der Kriminalpolizei, Schulz und seine Komplicen festzunehmen. Der größte Teil des gestohlenen Geldes konnte ebenfalls wieder herbeigeschafft werden. Bald nach seiner Verhaftung glückte es Schulz, aus der Stadtvogtei auszubrechen. Er hatte sich, während die übrigen Insassen des Gefängnisses zum Gottesdienst geführt wurden, hinter einer Tür versteckt gehalten und war dann mit Nachschlüsseln über das Dach der Anstalt ins Freie gelangt. Zwei Monate später wurde Schulz wieder von der Kriminalpolizei festgenommen und nach dem Lazarett der Strafanstalt Tegel gebracht. Trotzdem man Schulz seiner vielen Ausbrüche wegen besonders vorsichtig bewachte, gelang es ihm, schon kurze Zeit nach seiner Einlieferung wieder aus dem Gefängnis zu flüchten. Diesmal hatte sich Schulz aus Stoffresten seine Sträflingskleidung zu einem Zivilanzug umgearbeitet und war damit ungehindert aus der Anstalt entkommen. Nach seiner Flucht aus dem Gefängnis waren in Berlin wieder zahlreiche verwegene Geldschrankeinbrüche zu verzeichnen, die auf das Konto Schulz zu buchen waren, ihm aber nicht nachgewiesen werden konnten. Schließlich konnte man Schulz wieder festnehmen, der dann nach dem Zuchthaus in Glatz gebracht wurde. Dort war Schulz zunächst in Einzelhaft genommen worden, mußte aber dann in der Tuberkuloseabteilung der Strafanstalt aufgenommen werden. Hier hat er sich mit noch zwei anderen Gefangenen, die ebenfalls langjährige Strafen zu verbüßen haben, zusammengetan und einen Fluchtplan ausgearbeitet. Bruno Schulz muß sich wieder Nachschlüssel angefertigt und mit der Außenwelt in Verbindung gestanden haben. Nachdem es den drei Zuchthäuslern gelungen war, ungehindert aus der Anstalt zu entweichen, haben sie ihre Sträflingskleidung mit Zivilkleidern vertauscht und waren in den angrenzenden Waldungen verschwunden. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Flüchtlinge durch die Beamten des Zuchthauses blieb erfolglos, da die ausgebrochenen Sträflinge jedenfalls von Helfershelfern in Automobilen fortgebracht wurden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich Schulz wieder nach Berlin begeben hat.

Ein polnischer „Vaterlandsverteidiger"

* **Kattowitz**, 12. Januar. Hier wurde der Oberst Jelen wegen umfangreicher Betrügereien und Unterschlagungen, die er sich als Vorsitzender des Posener Verbandes der Vaterlandsverteidiger zuschulden kommen ließ, verhaftet.

---

artigen Verhältnisse des Kibokraters, der die bisherigen Vorstellungen zum Teil bestätigt, zum Teil aber auch ganz wesentlich ergänzt hat. Der Beschauer des aus solcher Perspektive grandiosen Bildes, dessen Wiedergabe an dieser Stelle wir der gütigen Zuvorkommenheit Herrn Mittelholzers aufs beste verdanken, ist vor allem von der ungestört sich auswirkenden Figur des Kreises überrascht. Alle Stufen und die ihnen zwischenliegenden Flächen, vom äußersten Umfang der gewaltigen Kratermauer, die nur im Westen von der großen Kiboscharte unterbrochen ist, bis zum Zentrum des gähnenden Eruptionsschlotes ordnen sich dem Zirkel auf das strengste ein. Die verwirrenden Details, wie sie sich demjenigen darbieten, der von der Umwallung aus in den Krater hineinblickt und seine Erfassung als Einheit so erschweren, sind hier verschwunden. Alles ist in diesem umfassenden Ueberblick Fläche geworden. Nie schien die Bezeichnung „Kraterzirkus" gerechtfertigter als nach Einsichtnahme in dieses Bild, das die letzten Schleier der Geheimnisse dieses über den Wolken thronenden Erdenfleckes lüftete.

Mit Erstaunen füllt uns das Ausmaß des den Kratergrund fast gänzlich überdeckenden „Eruptionskegels", dessen aufgehäufte Tuffe einen weitausgelegten Vulkanberg in den riesigen Versenkungskessel hineingestellt haben. Seine beträchtliche Höhe kann bei Betrachtung aus der Vogelperspektive nicht voll zum Ausdruck kommen, weil sie verkürzt erscheint. Die breite „Kuppe" dieses Kraterberges, die von der Höhe der Kratermauer aus wie eine Dachebene erscheint, steigt ja in Wirklichkeit so hoch, daß sie sogar dem Bezwinger der höchsten Spitze der Umwallung den Einblick in den Spitzenkrater selbst verwehrt. Dieser „Krater im Krater", dies letzte Geheimnis unseres Vulkangiganten, das nur der mutige Flug in noch höhere Sphären enträtseln konnte, ist eine gestufte Riesenpfanne, an deren Grund, dem Auge eines vorweltlichen Cyclopen gleich, das runde Ausbruchsloch des ehemaligen Feuerschlundes gähnt. Von der Gewalt dieser letzten Eruption gibt uns seine Größe einen guten Begriff; sein Durchmesser beträgt nicht weniger als etwa 500 Meter!

Noch haben keine sichtbaren Verwitterungsprozesse an den scharfen Kanten des Pfannenrandes und den zentrischen Zirkeln der Kratermulde, die vielleicht die jeweiligen Niveaustände der sich allmählich zurückziehenden Magmen markieren, zu nagen vermocht. Ein in geologischem Sinne noch junger Vulkan liegt unter uns, und die Möglichkeit eines Wiederausbruches kann wohl nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden.

Was wir vom „Gillmans Point" aus von dieser gewaltigen Eis- und Felsenwelt überblicken konnten, ist nur ein verschwindend kleiner Teil der gewaltigen Flächen. Im Kilimandjaro türmen sich die Berge aufeinander. Der ungeheure Basisschild ist die Schulter des Mawenzi und des Kibo, der sich den Kraterberg als Krone aufgesetzt hat. Wir hatten von der Höhe der Ringmauer aus einen neuen Berg, den Eruptionskegel erschaut, ohne die Möglichkeit eines Einblickes in sein gähnendes Vulkanschlot zu haben. Trotzdem die Deutung der Verhältnisse auf dem Flugbilde durch Neuschnee sehr erschwert ist, glauben wir auf demselben uns wohlbekannten Eisgebilde identifizieren zu können, so den großen Gletscherrest, der dem Südhang des Kraterberges aufgelagert ist und, sich nach Westen dehnend, einen Teil der Kraterscharte verdeckt. Ihm östlich vorgelagert ist ein Eisklotz, der sich deutlich von den zahlreichen Schneeflecken abhebt, und der „Eisburg" unserer Bilder entsprechen dürfte.

Nur dem Jüngsten von uns mit seinen 25 Jahren, dessen beneidenswerte Jugendkraft auch auf dem „Gillmans Point" noch nicht gebrochen war, und unserem zähen Führer ist es gelungen, den First des Daches von Afrika zu erklimmen. Als Nummer 16 und 17 konnten sie ihre Namen in das unter einem kleinen Steinmann aufbewahrte Gipfelbuch eintragen. Seit dem Jahre 1889, in welchem der Kibo erstmals von Prof. Hans Meyer und Purtscheller bestiegen wurde, seit einem Zeitraum von etwa vier Dezennien, ist der König der afrikanischen Berge durchschnittlich nur jedes zweite Jahr einmal bezwungen worden. Kurz vor Kriegsausbruch im Jahre 1914 blickte unser Landsmann Carl von Salis als siebenter von der Kibospitze in die dunsterfüllte Unendlichkeit des Tanganyikalandes hinab. Von den vielen, die gleich uns die Zauberwelt des Kibokraters in diese ätherischen Höhen hinauflockt, sollen nach der Mitteilung unseres Führers und der Europäer in Moshi und Marangu nicht allzu viele bis zum Kraterrand gelangen. Von geradezu idealen klimatischen Verhältnissen begünstigt, durften wir das hochgestellte Ziel erreichen, doch hatten wir die Anforderungen, welche die Bezwingung der tropischen „Götterburg" an physische und psychische Kräfte stellt, entschieden unterschätzt.

Der Weg führte die zwei tapferen Gipfelstürmer auf dem breiten, verschneiten Südgrat der Gipfelmauer im Kreisbogen nach dem etwa 3 Kilometer entfernten Gipfel. Mehrfach waren sie gezwungen, größeren weichen Schneemassen, in die sie beim Versuch der Traversierung bis zu den Hüften versanken, auszuweichen. Diese unvermeidlichen Umwege, die sie jeweils an den steilen Kraterhängen tief hinunterführten, sollen äußerst mühsam gewesen sein.

Von der höchsten, windumbrausten Zacke zeigt sich die so eigentümliche Gleichförmigkeit, die in der Linienführung der Kraterlandschaft herrscht, noch augenfälliger als von der Kratermauer aus. Die weißen Flächen des großen Gletscherreliktes auf dem Südhang des Kraterberges, die Eisburg und die vielen kleinen Firnreste sind von dieser Höhe aus wie die Figuren in einem von Künstlerhand entworfenen Ornament. Nach Süden hin versperrt der flache Rücken des mächtigen Firndomes den Blick in tiefere Regionen. In einer wuchtigen, zackig ausgeschmolzenen und vom Raureif der hier stets wallenden Hochnebel bedeckten Steilwand stürzt die Eiscalotte beim Kibogipfel senkrecht in die gähnende Tiefe des Kratergrundes ab. Diese niederrissenen Gletscherschründe sind da und dort von den vorstehenden Felsköpfen des unterliegenden, schwarzen Porphyrs durchstoßen. Wer sollte beim Anblick dieses grandiosen Bildes einer in Eis und Firn erstarrten toten Felswelt glauben, im Lande einer sengenden Tropensonne in nächster Nähe des Aequators zu weilen!

Der verschwundene Diamant

Die Geschichte erzählt von einem König, der in einem Falle nicht nur kriminalistische Fähigkeiten, sondern auch ein gerüttelt Maß von Menschenkenntnis bewies. Dieser König war Alfons I. von Spanien.

Er besuchte eines Tages den Laden des reichsten Juweliers von Toledo, begleitet von zahlreichen Damen und Herren seines Hofstaates. Der Juwelier, geschmeichelt von der hohen Ehre dieses Königsbesuches, holte die herrlichsten Diamanten heran, die er in seinem Besitz hatte, und legte sie dem Monarchen vor.

Der König kaufte ein Diamantenhalsband von großer Schönheit und befahl, es in das Schloß zu schicken.

Kaum hatte er jedoch den Laden verlassen, als der Juwelier keuchend hinter ihm drein stürzte, sich tief verneigte und aufgeregt sagte: „Sire, soeben wurde einer meiner schönsten Diamanten gestohlen."

Der König befahl sofort seinen sämtlichen Begleitern, mit ihm in den Laden zurück zu gehen. Dort ließ er einen tönernen, mit Wasser gefüllten Krug bringen und sprach zu seinem Hofstaat: „Man achte auf das, was ich jetzt tue! Und mache es mir genau nach!" — Dann tauchte er seine geschlossene Hand in den Krug und zog sie geöffnet wieder heraus.

Alle taten desgleichen. Am Schluß ließ der König das Wasser abschütten, und man fand auf dem Boden den großen glitzernden Stein liegen.

Auf diese Weise hatte der König nicht nur dem Juwelier sein Besitztum zurückgegeben, sondern hatte es auch verstanden, die Ehre jedes Einzelnen aus seinem Hofstaat zu retten.